

den und als der König von Hannover starb, blieb der Reptilienfonds fortbestehen, obwohl er doch angeblich nur gegen diese gegündet worden ist. Den einzigen Herzog von Cumberland zu belämpfen, bedarf es nicht der Hunderttausende von Thalern im Jahr. Aber es ist überflüssig, weiter von einer Zweckbestimmung zu reden, welche längst offen zu Tage liegt.

Was jedoch die Reptile selbst anbetrifft, so bilden dieselben ein Reich von mannigfachen Arten.

Sie unterscheiden sich schon äußerlich der Größe nach. Da haben wir größte, große, ziemlich große, kleine und kleinste (Reptilia maxima, magna, grandicula, parva et parvula). Die größten und großen befinden sich in der Hauptstadt des Reichs und in dessen sämmtlichen größeren Städten; aber unmittelbar neben ihnen gedeihen auch ziemlich große, die in Tage- und Volksblättern ihr Wesen treiben und mehr in den untern Schichten arbeiten. Den Kleinen und Kleinsten begegnet man in Dörfern und zwar bis ins Gebirge hinauf und bis an die Grenzen des Reichslandes. Wer sich auf ihre Gänge vertheilt, findet sie noch auf der schwäbischen Alb, im Spessart, im Riesengebirge, selbst an der Bamberger Haide und bei den Kaffuben.

Recht innerlich unterscheidet man feinere und gemischtere (nobilis et vilis). Die Feinsten schwimmen in der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung, schon etwas weniger feine in der „Post“ und so geht es in Abstufungen herunter bis zur „Bavischen Landeszeitung“. Manchmal aber auch, wenn der Brodkampf besonders heftig ist, verschwinden die Unterschiede und man kann sie dann in diesem Zustande sämmtlich als gleiche und gemeinschaftliche (aequalia seu communia) bezeichnen.

Uebrigens sind sie einander wieder darin ungleich, daß die einen vom Reptilienfonds vollkommen ernährt werden, die andern nur ad und zu Nationen erhalten, welche je nach den Leistungen von verschiedener Größe sind. Feine haben ihren Wohnsitz in den eigentlichen Regierungskreisen, diese in Zeitungen, welche zweideutigen Eigentümern oder Aktiengesellschaften gehören, in Telegraphen-Agenturen und Korrespondenzbüreau. Begreiflicher Weise sehen die ersteren auf die letzteren mit Stolz herab und nennen sie unter sich Switter (hermaphrodit), während hinwieder letztere die ersteren, weil diese in größerem Verdienste sind, als Räuber (praedones) und wenn sie in Hofenstädten leben, als Seeräuber (praedones maritimi) bezeichnen.

Sodann sind die Feinen binnenländische und die Andern auswärtige und es theilen sich die auswärtigen auf doppelte Weise in einheimische und fremde (ingulina et peregrina seu exotica, endogena et exogena). Die Vermischung ihrer zoologischen Funktionen erklärt sich so: es giebt Arten, welche ausschließlich im Reich thätig sind (die binnenländischen), sowie Andern, welche das Urtheil der Presse des Auslandes zu mobil haben (die auswärtigen) und theils geschieht dieses nun durch Reptile von Deutschland aus direkt (einheimische), oder es geschieht durch im Ausland lebende Reptile ausländischer Abkunft (fremde). Am interessantesten sind diejenigen, welche die Fortschritt unter dem wissenschaftlichen Namen endogena begreifen. Dieselben haben ihr Lager in Berlin, unternehmen aber von dort aus große Wanderungen. Sie schwimmen durch die Spree ins Meer und in alle Hälften, so beispielsweise durch den Rhein in die Karer und bis in die Elmsat heraus. Auch den Göttern unter ihnen werden solche Reisen dadurch möglich, daß sie sich unterwegs nach Bedarf zu verengen wissen; in der Elmsat angekommen, blähen sie sich aber auf und nehmen sofort die Berliner Maßgröße wieder an.

Selbst in London, Wien, Rom und in entfernteren Städten wirken die auswärtigen Reptile, und die binnenländischen verhalten dann die Thalen derselben, obwohl diese vom gleichen Centralpunkt aus bestellt waren, als selbstständige und freie.

Noch sei eine Varietät genannt, welche selten beobachtet, aber höchst merkwürdig ist, nämlich das Korrektor Reptil (Reptile corrector). Dasselbe pflegt in die Redaktionszimmer der Oppositionspresse einzudringen; es meldet sich dort, spricht von Freiheit und Gleichheit, von Herrlichkeiten und stellt sich von der Regierung als verfolgt dar. Gibt man ihm mitleidig eine Korrektorstelle, so perlustriert es die Handschriften, schnüffelt nach deren Verfassern und schleicht sich mit ihren Namen bei Nacht auf die Rollen. Wird es endlich erkannt und ausgehoben, so giebt ihm der Reptilienfonds wieder eine Anstellung im innern Dienst.

Freilich ist die spezielle Zoologie der Reptilien — wir müssen es gestehen — noch nicht genügend durchforscht. Man kann dieses Gebiet dem „dunkeln Kontinent“ vergleichen, der auch nur langsam aufgeheilt wird. Der allgemeine Theil hingegen ist schon besser bekannt; die Eigenschaften der Reptilien, Bau, Ernährung, Verdauung und Produktion derselben sind manchem Zoologen vertraut geworden, und gerade anlässlich der vulgaren Kritik konnten frühere Erfahrungen experimentell aufs Beste bestätigt werden. Es zeigte sich dabei, daß die Thätigkeit der Reptilien nur zunimmt, wenn sie in der Nahrung verkräftigt werden; seit der heftig-nassauische Theil

aus der Krippe verschwunden, blühen und heulen sie noch häßlicher. Aber besonders häßlich war es, bei dem genannten Anlasse die harmonische Siederung des gesammten Reptilienreichs zu beobachten. Die Reptile thun nämlich genau das, sie öffnen ihr Gebiß, bewegen die Lungen und schwingen die Schwänze genau so, wie der Berliner „Wachposten“ es vorschreibt. Ohne den Waschkessel zu decken, können sie ihren Verpflichtungen nicht einmal obliegen. So kam es denn, daß bei der Vertreibung des Fürsten aneinander die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“, die „Königliche Zeitung“ und die „Straßburger Post“ just schreiben konnten, was die deutsche Diplomatie wünschte, weil ihre Reptile den Waschkessel schon erhalten hatten, die „Mugsburger Abendzeitung“, die „Rathhauser Zeitung“ und viele andere aber zuerst für den vulgaren-fürken Theil nahmen, weil ihren Reptilien der Waschkessel noch nicht zugekommen war, so daß sie einen Tag nachher, desselben anständig, alle ihre früheren Urtheile zurücknehmen mußten. Für die besondere Stellung der oben-erwähnten Gattung hermaphroditus im Tierreich lesete das „Frankfurter Journal“ ein charakteristisches Beispiel; man las dort ungefähr: „Aligander verdiente eigentlich König zu werden; freuen wir uns aber auch, daß unser berühmter Reichskanzler in dieser Frage seinem Vorbeere wieder ein neues Blatt eingereicht hat.“

Eines jedoch dürfen wir am wenigsten vergessen, was keine andere Thiergattung mit den Reptilien gemein hat: welches auch ihre Größe, Herkunft und sonstige Natur sei, immer ist ihr Danksanft von genau derselben Länge und zwar von der Länge des Waschkessels. Sie verdauen ihr Pensum mit der gleichen wunderbaren Exaktheit.

Politische Uebersicht.

Zur sogenannten Obstruktionsstatistik der Arbeitervertreter im Reichstage bemerkt die „Berl. Cour.“ sehr vernünftig: „Die Mehrheit der Mitglieder unserer gesetzgebenden Versammlung hat für nothwendig befunden, die sozialdemokratische Partei in einen Ausnahmezustand zu versetzen, die Regierung hat es für ihre Pflicht gehalten, ihre Polizeibeamten auf die Fersen der sozialdemokratischen Führer zu setzen, und dafür muß jetzt die Gesamtheit der gesetzgebenden Körperschaft, müssen die Vertreter der verbündeten Regierungen in Berlin ausbleiben, weil die sozialdemokratischen Abgeordneten in Berlin sich ungehört unterhalten wollen. Es ist das eine Art der Vergeltung, welche des förmlichen Beigeschmacks nicht entbehrt. An diese Konsequenz des Sozialistengesetzes hat man wohl nicht gedacht, als man dasselbe erließ, und diese Konsequenz ist ganz gewiß die letzte nicht. Die Sozialdemokraten hoffen, bei den nächsten Wahlen ihre Zahl erheblich vermehrt zu sehen, und diese Hoffnung ist wohl keine ganz ungerechtfertigte. Fürst Bismarck hat den Sozialdemokraten bereitwillig ein drittes Duzend von Mandaten geschenkt. Dann brauchen sie auch nicht mehr nach Unterirdischen haften zu gehen, wenn sie eine Interpellation einbringen wollen, und sie sind in der Lage, so oft es ihnen beliebt, Debatten herbeizuführen, für welche sie das Thema bestimmen. Sollte es den Herren dann in Berlin länger als fünf Tage gefallen, so brauchen sie ihrem Wunsche nur Ausdruck zu geben, und der Herr Reichskanzler muß wohl oder übel den Wunsch erfüllen. Doch lassen wir diese Zukunftsbilder und begnügen wir uns mit dem, was thatsächliche Wahrheit ist: der Reichstag muß seine Session verlängern, damit die Sozialdemokraten ungehindert konferiren können.“ — Und die „Dresd. Post.“ charakterisirt die Lage noch treffender: „Als das Ausnahmegesetz aufgehoben wurde, lautete die Parole: Der Reichstag gegen Paul Singer. Jetzt nimmt er seine Atonne: Paul Singer gegen den Reichstag — und diesmal ist er Sieger geblieben.“ — Der Abg. Hagenklopper benutzte übrigens am Sonnabend im Senatskonvent die Gelegenheit, um das Verfahren der Partei am Donnerstag näher zu begründen. Den sozialdemokratischen Führern diese das Beisammensein des Reichstages die einzige legale Möglichkeit, mit einander zu konferiren. Uebrigens soll man ihre Zusammenkünfte, überwachen sie durch Detektiven, und außerdem lesen sie Gefahr, wegen „geheimer Verbindung“ unter Anklage gestellt zu werden. Unter solchen Umständen könne man es ihnen nicht verdenken, wenn sie die geschäftsordnungsmäßig zulässigen Mittel anwenden, der Session eine Dauer von mehreren Tagen zuzugeden. Diejenigen Kollegen, welche gegen das Sozialistengesetz gestimmt, bedauere er, aber die Andern ernteten nur, was sie gesät haben. Die Abgeordneten Richter und Marquardt sprachen sich hierauf ziemlich übereinstimmend dahin aus, daß diese Erklärung ihnen eine gewisse Befriedigung gewähre und daß sie unter dem angeführten Gesichtspunkte für das Verhalten der Sozialdemokraten Verständnis hätten.

Sozialistisches. Aufgewiesen, weil „lässig“ gefallen, wurde in Flensburg der Webergeselle Jens Andreas Höjer, geb. 1832 in Franerlund bei Rolding. — Vergangene Woche wurde in Sachen des Nagelschmieds Sälching aus Schleswig, welcher im Flensburger Landgericht als Untersuchungsgefangener untergebracht ist, der Schneider M. als

Zeuge vorkommen, um u. A. die Frage zu beantworten, ob Sal. der Führer der Sozialdemokraten in Schleswig sei, oder ob er Expedient des Ritters „Sozialdemokrat“ sei, welche der Zeuge jedoch sämmtlich verneinen mußte, da er davon keine Kenntniss hatte. — Das Spionagesystem der Dresdener Polizei gegenüber den Sozialdemokraten nimmt eine Gestalt an, die in weitestem Kreise für die höchste Verachtung sind. Der Abg. Singer hat nach dem „Berl. Cour.“ vorige Woche in Dresden seinen Wohnsitz genommen. Wenige Tage danach erschienen bei seiner Wirthin ein Polizeikommissar und ein Kriminalpolizist, beide in Zivil, und examinirten die Wirthin, ob sie auch wisse, wer ihr Vorkherr sei. Derselbe sei ein sehr gefährlicher Mensch, ein arger Wähler, der streng überwacht werden müsse. Die Wirthin möge aufpassen, was Singer thue und treibe, welche Besuche er empfangen u. s. w., die Polizei werde von Zeit zu Zeit nachfragen und sich von ihr, der Wirthin, Bericht erstatten lassen, doch solle sie Singer gegenüber das strengste Schweigen beobachten. — Ein täglich erscheinendes Arbeiterblatt werden vom 1. October ab Mannheim und Ludwigs-hafen besitzen. Dasselbe führt den Titel „Pionier, Südwestdeutsche Volkszeitung“. Als verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger zeichnet J. Müllig, Mannheim. — In Augsburg ist wieder ein Sozialistenprozess im Sicht. Derselbe führt den Namen „Weber und Genossen“. Gelegentlich einer politischen Hausdurchsuchung bei der Bekannten des Weber fand die Polizei eine kurz zuvor eingetroffene große Sendung des Ritters „Sozialdemokrat“.

Zum Köfener Handwerkerfest. Neben den ultramontanen Blättern stellen auch die konservativen bei der Beiprechung des Köfener Kongresses die kuriose Maxime auf, daß, so lange die 98 % der deutschen Handwerker, die dort nicht vertreten waren, nicht gegen die von den 2 % getragenen Beschlüsse protestiren, man annehmen müsse, daß sie das Auftreten der Minderheit billigen. So etwas kann man doch nur Lügen sagen, von denen man annimmt, daß sie ihren Verhandlungsgegenstand überhaupt nicht strapaziren mögen. In der „Nation“ finden wir eine ganze Reihe von ergötzlich-traurigen Beispielen, welche Wirkungen die nach den Junisprinzipien geschnittene österröische wirtschaftliche Gesetzgebung ausübt. Die Einführung des Befähigungsmaßes in Oesterreich hat dazu geführt, daß ein widerwärtiges Gesäns über den Umfang einzelner Gewerbebefugnisse die zuständigen Behörden beschäftigt. Eine Bezirkshauptmannschaft hielt es für nöthig, ein Kammerprotokoll darüber einzuholen, ob Rüstlöcher zurzeugung von Kopfbedeckungen aus Stoffen befugt seien. Im Probenere Kreise aber war zwischen den Schneider und Handschuhmachern ein erbitterter Eifergefecht entbrannt. Bis an das Ministerium des Innern ging die Sache. Hier wurde die Entscheidung der neiermärkischen Statthalterei, betriessend die Feststellung des Befähigungsmaßes der Schneider und Handschuhmacher aufgehoben und es wurde dahin entschieden, daß Schneider wie Handschuhmacher lederne Hosen „mit welcher Naht auch immer“ anzusetzen dürften. Damit ist jedoch noch nicht die Frage erledigt, ob die Handschuhmacher auch gestärkte Hosen produziren dürfen, denn aus der Wiener Handwerksordnung vom 11. November 1752 geht hervor, „daß vorhin schon die Handwerksmacher und Gallenstepper sich verstanden, gestärkte lederne Hosen und Kammsols zu machen, welches ihnen doch ein für allemal verboten und die Arbeit hinweggenommen wurde.“ Der Artikel der „Nation“ schließt mit den Worten: „Man greift sich unwillkürlich an die Sinn und fragt sich, ob man wache oder träume, ob es sich denn wirklich um Erwerbsangelegenheiten einer modernen Volksbeglückungstheorie handle, oder nicht vielmehr um eine Zusammenstellung von Junkturalia aus jener Zeit des Verfalls der alten Gilden.“ Und das ist das Ideal, für das auch unsere Jänker schwärmen. Das „E.“ sagt sehr richtig: Das Junkturalien ist abgefordern in Folge seiner Altersschwäche, nicht in Folge von Besessen, und so werden auch Gesetze es nicht dauernd wieder beleben können. In dem Handwert noch eine neue und kräftige Entwicklung vorzubehalten, so wird die Entwicklung nicht erfolgen auf Grund veralteter Formen, die man jetzt mühselig aufzugraben sucht, sondern nur mit Kräften und Mitteln, wie sie die moderne Zeit und ihre Kultur in so reichem Maße aufzuweisen hat.

Solingen, 18. September. Das heutige Morgenblatt der „Königlichen Zeitung“ schreibt: „Großes Aufsehen erregte heute Morgen die Verhaftung des Produzenten eines heiligen größeren Hauses wegen Unterschlagung. Der Verhaftete hatte vor etwa einem halben Jahre Prokurat erhalten und ist ein sehr eifriger Anhänger der Sozialdemokratie.“ Wir konstatiren hiermit, daß der betreffende Prokurat, der übrigens wieder auf freiem Fuße ist, der Sozialdemokratie schon seit Jahr und Tag den Rücken gelehrt hat und dieselbe heute nach Renegatenart allüberall in der gebührendsten Weise belämpft. Wäre aber auch das Entgegengesetzte der Fall, hätte der Mann sich noch heute als Sozialdemokrat aufgeführt, so würde das gegen die Partei an und für sich nichts beweisen. Wenn man jedoch, wie es leider längst Sitte oder auch Unsitte geworden ist, diejenigen, welche angeblich oder auch thatsächlich gegen das Sozialistengesetz und die gute Sitte gestimmt haben, der Partei, zu welcher sie sich bekennen oder bekannt haben, an die

nur ein Leichthes sein würde, durch meiner Hände Arbeit in der neuen Heimath so viel zu verdienen, um es wieder einlösen zu können. In alledem, meine geliebte Elise, habe ich mich bitter geküßt, und ich würde mich eines neuen, schweren Unrechts gegen Dich schuldig machen, wenn ich Dir jetzt noch etwas verheimlichen oder doch über den traurigen Ernst unserer Lage hinwegtäuschen wollte. So wenig, als ich vor drei Tagen den Diebstahl der Handtasche anzeigen durfte, wenn ich uns nicht selbst verrathen wollte, so wenig konnte ich es wagen, hier mit dem werthvollen Schmutz zu denge zu treten. Ich will Dich nicht betrüben durch eine ausführliche Schilderung der Leiden, die ich an diesem Nachmittage auszuhalten hatte, wo es sich unserer zwingenden Nothlage und Deiner Erkrankung wegen für mich darum handelte, Geld zu erlangen um jeden Preis. Genug, daß man überall eine Legitimation von mir verlangte, da ich nicht erweisen konnte, daß keiner meiner einfachen Versuchungen Glauben schenken wollte, und daß man mir mehr als einmal fast ins Gesicht hinein sagte, ich sei ein Dieb und ein Betrüger!“

Elise begann wieder leise vor sich hin zu weinen; aber er lehnte ihr Köpchen an seine Schulter und fuhr mit weicher Bitte fort:

„Meine nicht, mein geliebtes Leben, denn das Alles ist jetzt überstanden, und ich würde es mit Freuden auf mich genommen haben, ohne Dich je durch eine Erzählung davon zu betrüben, wenn ich wenigstens jetzt die Gewissheit erlangt hätte, daß Deine Zukunft gesichert sei. Aber das ist leider nicht der Fall. Ich habe den Schmutz nicht verpfänden können, und habe mich schließlich, weil ich nicht mit leeren Händen zurückkommen durfte, gezwungen gesehen, ihn für eine unverhältnismäßig kleine Summe zu veräußern. Dieser Betrag macht jetzt unsern ganzen Reichtum aus und er wird kaum ausreichend sein, und die Flucht über den Ocean zu erwägen. Selbst im allergünstigsten Falle kann er uns kaum über die Bedürfnisse der ersten Wochen in dem fremden Lande hinweghelfen; und wenn der letzte Thaler dahin ist, besitze ich nichts mehr, als meine beiden Arme, um Dein und mein Dasein weiter zu fristen. Das würde hier vielleicht genügen, aber

ich weiß sehr wohl, daß fast in allen überseeischen Ländern eine Uebersättigung von Arbeitskräften vorhanden ist und daß selbst beim reichlichsten Willen für den neuen Ankommling oft Monate vergehen können, ehe er in der Lage ist, sich kümmerlich sein Brod zu verdienen. Würde ich mich nun nicht eines Verbrechens schuldig machen, wenn ich Dich, meine theure Elise, allen Schrecknissen einer so ungewissen Lage aussehe, Dich vielleicht dem gewissen Elend entgegenzuführen wollte? — Nein, mein Lieb, das darf nicht geschehen, wenn ich mich nicht selbst als einen Nichtswürdigen und Erbärmlichen verurtheilen soll, und wenn mir auch das Herz dabei blutet, wenn ich auch in dieser Stunde noch nicht weiß, wie ich ein Leben ohne Dich ertragen soll, so ist es doch meine Pflicht, Dir den Vorschlag einer Rückkehr zu Deinem Vater und einer Einwilligung in seine Absichten zu machen.“

Er hatte die letzten Worte nur noch mit furchtbarer Anstrengung hervorbringen können, und seine Stimme versagte ihm, als würde sie von Thränen erstarrt. Das junge Mädchen aber sah ihn mit weit geöffneten, entsetzten Augen an, wie Jemand, der aus einem fürchterlichen Traume emporkommt und noch nicht weiß, ob es Wirklichkeit oder nur ein Wahngewand seiner Phantasie gewesen, daß ihn mit Schauern des Schreckens erfüllt hat.

„Wie? — Du wolltest mich aufgeben?“ flüsterte sie endlich mit tonloser Stimme, „Du wolltest mich verlassen? — Und womit habe ich eine so schreckliche Strafe verdient?“

Er zitterte am ganzen Körper vor Schmerz und mühsam unterdrückter Aufregung. Aber er glaubte dem Gebot seiner Pflicht treu bleiben zu müssen, und mit einer Selbstüberwindung, die ihm Anspruch darauf gegeben hätte, sich einen Helden zu nennen, wiederholte er noch einmal alle die grausamen Beweggründe, die jenen Vorschlag nach unbeschreiblichen Kämpfen in seinem Herzen häuten reifen lassen. Als er abermals innehielt, weil ihm die Stimme versagte und weil er Alles erschöpft hatte, was er vorzubringen wußte, da richtete sich Elise zu der ganzen Höhe ihrer schlanken Gestalt empor und sagte, indem sie ihre

Hand wie zum Schwur gegen die niedrige Decke des Zimmers erhob:

„Ich aber gelobe bei Gott dem Allmächtigen und Allgütigen, daß ich niemals aus freien Stücken in das Haus meines Vaters zurückkehren werde und daß ich, wenn ich Deine Liebe wirklich verloren habe, wie ich es nach einem solchen Vorschlag wohl fürchten muß, lieber sterben werde, ehe ich mich dieses Auswegs bediene. Wenn Du mich aber Deiner Liebe noch für würdig hältst und wenn es in Wahrheit nur die Sorge um mich gewesen ist, welche Deine Worte bestimmt hat, so laß Dir ein für alle Mal gesagt sein, daß ich kein idyllischeres Glück und kein beneidenswertheres Schicksal kennen will, als das, Deine Gattin zu werden, und daß es an Deiner Seite für mich weder Elend noch Entbehrungen geben wird, so lange ich gewiß bin, daß Du mich liebst!“

Im nächsten Augenblick lag sie an seiner Brust, und die beiden jungen Menschen, welche da als ein willensfestes Spielball des Schicksals in die wilde Sturmfluth des Lebens hinausgeschleudert waren, vergaßen alle Gefahren der Gegenwart, alle Schrecknisse der Vergangenheit und all das bedrohende Entsetzen einer hoffnungslosen Zukunft vor der einzigen, besitzenden Gewissheit, daß ihre Liebe alle Stürme überdauern würde und daß ihre Herzen durch nichts Anderes auseinander gerissen werden könnten, als durch den Tod.

An dem nämlichen Tage, an welchem diese Dinge in der Hofenstadt geschahen, lasen die entsetzten Bewohner der Provinzialhauptstadt M. in den Abendzeitungen eine sensationelle Neuigkeit, welche im Wesentlichen folgenden Inhalt hatte:

„Ein grauenhaftes Verbrechen, das sich aller Wahrscheinlichkeit nach schon vor mehreren Tagen in den Mauern unserer Stadt zugetragen, ist im Laufe des heutigen Vormittags entdeckt und zur Kenntniss der Behörden gebracht worden. Nicht nur am des beklagenswerthen Opfers willen, das von der furchtbaren That getroffen worden ist, sondern noch mehr wegen der Person des muthmaßlichen Thäters ist das blutige Ereigniß ganz danach angefallen, eben solche das tiefste Mitgeföhl als den höchsten Abscheu in der Brust

Redaktion hängen will, dann würde die Partei der „Römischen Zeitung“ mit ihren „patriotischen“ Bank- und Kommunalkassen-Verbindungen wohllich nicht zu kurz kommen!

Ueber die Bedeutung der bulgarischen Frage für England schreibt der „Daily News“: „Wenn die Engländer vergleichen thun, als ob die Russifikation Bulgariens sie gar nichts angehe, sind sie entschieden auf falschem Wege, und wir wollen unsererseits ihre billigen Rathschläge mit einer kurzen Darlegung dessen beantworten, was die russische Herrschaft in Bulgarien für sie bedeuten würde: vorerst, daß das mächtigste England in Europa gar nichts mehr zu sagen hat; weiter die sofortige Reaktivierung des Friedens von St. Stefano, schließlich die Eroberung von Konstantinopel und seiner Herrungen durch Russland. In dem Maße fernere, als Russland's Ansehen bei den Orientalen steigen und die Macht des weißen Basen sich ihnen als unüberwindlich darstellen müßte, würde das Prestige Englands im europäischen und asiatischen Orient sinken und vollständig verfliegen. In Asien aber regiert Großbritannien vorwiegend durch sein Prestige; es hat dort weniger eine materielle als eine moralische Basis für seine Machtstellung. Schon stellen sich, namentlich im Vorderindien, bedenkliche Zeichen ein, daß die Unbarmherzigkeit indischer Fürsten zu erstarren beginnt und heute bereits die Emir von Afghanistan sich die Frage vorlegt, ob der englische Saum ihm und seinem Lande nicht das gleiche Schicksal bereiten werde, wie dem Fürsten Alexander und seinen Bulgaren; und es daher nicht sicher sei, der ohnmächtigen Engländer Freundschafft Ballet zu sagen und sich freiwillig unter die Herrschaft des allmächtigen weißen Basen zu begeben. Die Bestimmung der Meerengen durch die Russen bedroht aber auch den Kanal von Suez, die Kriegskasse, durch welche England mit Indien in Verbindung steht. Hat nämlich Russland den Schwarzmeeres-Ausgang der Dardanellen im Sinne eines Brückenkopfes besetzt, so ist es — weil eines ungehinderten Rückzuges in die dem Feinde allein zugänglichen Häfen des Marmara- und des Schwarzen Meeres nicht fähig — zu einer drohenden Flottenstellung gegen die englische Linie Gibraltar-Port-Said befähigt. Englands kürzeste Linie nach Indien ist dann nicht mehr sicher und wird umso intensiver gefährdet sein, wenn Russland mit einer großen Flottenmacht in Asien tritt. Diese Asien-Flotte hat bereits deutlich ab, und alle Rauteilen, welche Fürst Bismarck durch seine weitgehende Konvention dagegen ergreift, werden sie eben so wenig abwenden, als die Flottenstationen, welche England in Cyprien schon hat und auf Korea oder sonstwo zu etabliren gedenkt, eine Basis gegen das Vordringen der russischen Flotte abgeben und eine Vereinigung mit der asiatischen Flotte hindern werden. Daß England in seiner Isolirung nicht fähig ist, Cyprien dauernd zu besetzen, wie verschiedene englische Blätter in Aussicht stellen, resultirt aus der Beschränkung seiner militärischen Machtmittel. Wir brauchen übrigens bloß an die kühnen Erfolge seiner jüngsten Expeditionen nach Cyprien zu erinnern, unter welchen die Besetzung des wehrlosen Alexandrien durch die Flotte der Glanzpunkt war. Das ist ein schlimmer Rathgeber und kann zu dauerlichen Ueberraschungen führen. Je mehr die englische Flotte im Mitteländischen Meere verfährt und je intensiver sie zur Deckung der Transporte nach Indien in Anspruch genommen werden müßte, desto mehr würde die Kanal-Flotte geschwächt werden; es würde die russische Ostsee-Flotte dann aus ihrer zuwartenden, lauernden Haltung hervortreten und möglicherweise Erfolge erringen, von welchen das englische Selbstbewußtsein nicht einmal zu träumen sich herbeläßt. England thut nicht gut daran, sich gänzlich zu isoliren und jede Allianz unmöglich zu machen.“

Oesterreich-Ungarn.

Die Beunruhigung über die bulgarische Entwicklung wächst zusehends. In der Rede, mit welcher am 18. d. Balthasar Doroath im ungarischen Reichstage seine Interpellation über die bulgarischen Angelegenheiten beendete, sagte er zunächst, es sei für Oesterreich-Ungarn eine Lebensfrage, auf der Balkan-Halbinsel die Bildung freier unabhängiger Staaten zu fördern, und bemerkte dann, wenn der Nutzen der von Oesterreich im Orient gebrachten Opfer bestünde, wären trotz der Thatfache, daß Oesterreich mit der derzeit tonnenden Macht Europas in innigster Allianz ist, für Oesterreich so unangenehme Entwicklungen im Orient möglich sind. Damit Franz von der äußersten Linken erklärte, er lege großen Werth auf das Bündniß mit Deutschland und er könne an, daß Oesterreich-Ungarn dessen bedürfte. Aber dies Bündniß komme sehr theuer, wenn von Oesterreich immer neue Opfer gefordert werden. Die Oesterreich-ungarische Krone ist sehr ansehnlich und ein Staat, der über solche Mittel verfügt, sei nicht angewiesen, den Frieden auch unter Bedingungen zu verkaufen, die nicht bloß seine Ehre, sondern auch seine Interessen in Frage stellen. — Ludwig Kossuth eröffnete im „West Magyar“ eine Reihe scharfer Schreibe über die bulgarische Frage. Die Quintessenz seiner Betrachtungen ist folgende: Die orientalische Frage ist eine Frage der russischen Machtausdehnung, kombiniert mit dem

Balkanismus. Das Größtinteresse Oesterreich-Ungarns besteht in dieser Expansion entgegenzutreten; die von Russland in ihrer Selbstständigkeit bedrohten slavischen Nationen sind in ihrer Unabhängigkeit und zur Flammung ihrer Individualität mit allen Kräften zu unterstützen. Fürst Bismarck sei aus Furcht, Russland könne sich mit Frankreich verbünden, russisch geworden, was die deutsche Nation einst noch bitter bereuen werde. Durch die an der Grenze des Selbstmordes stehende Rolle, welche das Wiener Kabinett in der orientalischen Frage spielt, habe sich diese zu einer Frage der Machtausdehnung Russlands entwickelt. Diese Ausdehnung der Macht Russlands gefährde Europas Freiheit, jumeist aber Ungarn, die Oesterreich'sche Monarchie und das Haus Habsburg-Lothringen, denn die Interessen dieser drei Faktoren seien mit dieser Frage untrennbar verbunden.

Russland.

Die jüngsten Erfolge der russischen Regierung auf dem Gebiete der auswärtigen Politik und ihr dadurch gesteigertes Machtgefühl nach dem Aufbruch zu einer energiegeland, welche nach mehrmonatlicher Unterbrechung wiederum auf die Tagesordnung der russischen und polnisch-galischen Presse gelangte, nämlich die Versöhnung zwischen Russen und Polen. Als ein Theil der Polen vor Monaten unter dem unmittelbaren Eindruck der Bismarck'schen antipolnischen Kampagne einer Annäherung an Russland das Wort redete, fand dieselbe seitens der maßgebend russischen Presse eine entgegenkommende Aufnahme, und wenn sich auch zwischen den beiderseitigen Wünschen eine große Kluft ergab, so war schon die Thatfache der Annäherung von Unterhandlungen bemerkenswerth. Anders steht die Sachlage heute, indem die russische Presse angesichts des Sieges der russischen Diplomatie auf der Balkanhalbinsel in der polnischen Frage einen ganz anderen Ton anschlägt. Sie findet schon die Erörterung der Kompromißfrage als überflüssig, da Russland mit der polnischen Nation keinen Krieg führe und die Regierung nicht nöthig habe, auf die öffentliche Meinung in Polen Rücksicht zu nehmen. Der arbeitssame Theil der polnischen Bevölkerung werde Schutz und Unterstüzung für seine Bedürfnisse, ebenso Vertheidigung gegen Lese Lehren der russischen Regierung finden. Es existiren keine Mißverständnisse zwischen Russen und Polen, weder auf politischem, noch religiösem Gebiete. Der überwundene Standpunkt der Versöhnung wird nicht minder durch das Eingehen des polnischen Journals „Czaska“ charakterisirt, welches bekanntlich die Einigung mit Russland als seinen obersten Programmpunkt aufstellte; die Regierung erachtet es jetzt offenbar für überflüssig, das Blatt durch weitere Subvention über Wasser zu halten.

Belgien.

Während die Arbeiter durchweg einen Minimallohn von 4 Frank, in einzelnen Bezirken von 5 bis 6 Frank fordern, legt ein im „Moniteur“ erscheinender königlicher Erlass auf Grund der Vorschläge der Provinzialbehörden den Lohn eines Arbeitstages in den neun belgischen Provinzen also fest: In der Provinz Antwerpen 3,50 Frank, in der Provinz Brabant 1,25 bis 3 Frank, in den sieben übrigen Provinzen 1,25 bis 2 Frank für Kinder, in den 12 bis 15 Jahren 75 Centimes. Das sind in der That sehr niedrige Löhne, und die Arbeiterblätter konstatiren, daß $\frac{1}{10}$ aller belgischen Arbeiter „wahre Hungerlöhne“ haben.

Frankreich.

Das „Recht Journal“ hat die Geburt gehabt, die Zahl der seit 1789 in Frankreich vollzogen Geize auszurechnen: „Seit dem berühmten Dekret vom 4/11. August 1789, welche Ludwig XVI. als den „Wiederhersteller der französischen Freiheit“ proklamirt, bis zum Dekret vom 22. Bratinal des Jahres II (21. Mai 1793), welches das revolutionäre Tribunal einführt, wurden etwa 1200 Aktenstücke der Regierung erlassen, also ein jährlicher Durchschnitt von 800 Akten. Vom 31. Mai 1793 bis zum Ende der ersten Republik betrug die Gesamtzahl der Gesetze und Dekrete 8615 (durchschnittlich 718 pro Jahr). Das erste Kaiserreich, die hundert Tage inbegriffen, brachte 10 572 Gesetze, Senats-Konkulte, Dekrete (durchschnittlich 1057 pro Jahr). Die Gesetze und königlichen Verordnungen unter Ludwig XVIII. erreichten die Höhe von 18 653 (durchschnittlich 2072 pro Jahr). Unter Karl X. brachten die Gesetze, Akten, Verordnungen mit einer Gesamtzahl von 15 810, den jährlichen Durchschnitt auf 2635. Ludwig Philipp sah 37 192 offizielle Akten veröffentlichen (durchschnittlich 2066 pro Jahr). 12 386 Gesetze und Dekrete erschienen während der zweiten Republik (durchschnittlich 2477 pro Jahr). Das dritte Kaiserreich brachte deren 45 589 (durchschnittlich 2533 pro Jahr). Die dritte Republik endlich erließ vom 4. September 1870 bis zum 31. Dezember 1885 40 126 Gesetze oder Dekrete, was einen Durchschnitt von 2675 pro Jahr ergibt.“ Da soll sich ein gewöhnlicher Sterblicher noch auskennen.

Großbritannien.

Die Ausrüstung der englischen Häfen und Flottenstationen mit Torpedos wird in der letzten Zeit lebhaft betrieben. Der Dampfer „Eider“ hat gerade eine Anzahl unterseeischer Minen, Torpedoboote und elektrischer Apparate nach Lynemoult

drei Tagen aber machte die Frau des Goldarbeiters Rübiger, welche dem Fräulein v. Römer gegenüber wohnt und welche von ihr gelegentlich für die Besorgung kleiner Dienstleistungen in Anspruch genommen wurde, die Wahrnehmung, daß der ihr wohlbekannte Bernhard Römer in vorgerückter Nachmittagsstunde, also zu einer Zeit, während welcher er sonst noch im Komptoir zu sein pflegte, in sehr aufgeregtem Zustande und mit allen Anzeichen hochgradiger Besärbtheit in das Haus seiner Tante trat und in demselben länger als eine Stunde verweilte. Sie theilte diese befremdliche Beobachtung sogleich ihrem Manne mit, und von ihrer Wohnung aus, welche einen bequemen Einblick in die Fenster des Römer'schen Vorderzimmers gestattet, bemerkten nun Beide, daß zwischen Bernhard und seiner Tante eine offenbar sehr erregte und keinesfalls freundschaftliche Unterhaltung geführt wurde, deren Vorhalt sie selbstverständlich über die Straße hinweg nicht vernehmen konnten. Aber sie sahen, daß der junge Mann sehr lebhaft gestikulirte und daß die alte Dame wiederholt von ihm zurückwich, als wenn er eine Drohung ausgesprochen hätte, und als wenn sie sich vor ihm fürchte. Nach einer Weile gingen dann Tante und Nisse in eines der hinteren Gemächer, wo sie von der Rübiger'schen Wohnung aus nicht mehr beobachtet werden konnten. Selbstverständlich achtete das Ehepaar noch nichts von einem Verdrehen, das sich drüben in dem kleinen Häuschen vollziehen könnte, aber die Frau Rübiger machte sich doch, wie sie heute unserem Berichterstatter angab, gleich ihre eigenen Gedanken, und behielt die gegenüberliegende Thür im Auge, um den jungen Herrn von Römer zu beobachten, wenn er das Haus verließ.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Kunst und Leben.

Das „Eden-Theater“ hat in der Person seines Kapellmeisters Herrn Brandt, den bekannten Komponisten des beliebten und populären Walzers: „Krone des Lebens, Liebe bist Du“ einen Mann gefunden, der auch als Musiker den Tagesereignissen Rechnung zu tragen wiß. Zu Ehren des hier tagenden Naturforscher Kongresses hat Herr Brandt nämlich

gebracht. Man glaubt, daß die Hauptstationen jetzt zur Gänze verfertigt sind. Die wichtigste ist Raska, da von dort aus die Route wie auch andere Stationen mit Torpedos versehen werden.

Im Ladd wurden in der letzten Zeit von den Offizieren des Chamer Ballonkorps zahlreiche Versuche mit Luftballons für Kriegszwecke angestellt. Besonders wurde auch die Gefahr, welche den Ballons von der feindlichen Artillerie droht, untersucht und zu diesem Zwecke ein sehr widerstandsfähiges Material hergestellt. Dieser Ballon als Hellscheibe benutzt. Man ließ ihn etwa 2000 Fuß hoch steigen und feuerte dann Schrapnell aus einem Ballonfänger auf ihn. Die Schrapnells kamen dicht an den Ballon heran, ohne ihn jedoch zu beschädigen.

Wie das „Daily Chronicle“ erzählt, beabsichtigt der Gemeinderath der City von London, dem Ex-Fürsten von Bulgarien während seiner demnächstigen Anwesenheit in England das Ehrenbürgerrecht der City zu verleihen, und zwar in Anerkennung seiner in dem bulgarisch-serbischen Kriege bewiesenen Tapferkeit. Das klingt etwas sonderbar.

Nach einem der „Bosph. Bzg.“ ausgegangenen Privattelegramm entwickelt die englische Flotte in der bulgarischen Frage jetzt große Geschäftigkeit; zwischen London und Sofia ist ein spezieller Kurierdienst eingerichtet worden. In Konstantinopel gilt, wie der „Pol. Kor.“ von dort gemeldet wird, die Rückkehr des englischen Viskonten Thornton auf seinen dortigen Posten nicht für bestimmt, vielmehr beabsichtigt derselbe, da seine Dienstzeit ohnehin mit dem Jahre 1887 abläuft, mit Zustimmung des englischen Kabinetts nächstens seinen Abschied zu nehmen.

Auf die Nachricht, England bereite eine eventuelle Besitzergreifung Egyptens vor, hat sich nach der „Frankf. Bzg.“ die Flotte noch mehr Russland genähert. Ansehnlich solcher Goentualitäten haben jedoch trotz des offiziellen Dementis der Flotte zwischen Russland und der Türkei Besprechungen wegen Abschluß einer geheimen Konvention stattgefunden, allein vorerst haben dieselben zu keinem Resultat geführt.

Balkanländer.

Nach Eröffnung der Sitzung der bulgarischen Sobranje am 18. d. M. schlug ein Deputirter die Abhaltung eines Lebrums zur Feier des Jahrestages der Revolution in Philippopol vor. Die Mitglieder der Sobranje ergaben sich in Folge dessen mit den Ministern nach der Kathedrale und wohnten dort der vom Bischof von Maledonien abgehaltenen kirchlichen Feier bei. — Für die Mitglieder der Regentenschaft wurde von der Sobranje ein jährliches Gehalt von je 24 000 Frank bewilligt. Die Wahlen zur großen Sobranje wurden auf den 11. Oktober festgesetzt. Im Uebrigen verlief die Sitzung der Sobranje ohne Zwischenfall. Abends vereinigte sich etwa 60 Mitglieder der Sobranje aus Anlaß des Jahrestages der Revolution in Philippopol zu einem Festessen, bei welchem ein Begrüßungstelegramm an den früheren Fürsten Alexander beschlossen wurde. — Die Antwort des Karem auf die Adresse der Sobranje bleibt der Unzufriedenheit Russlands mit der bisherigen Haltung der Regentenschaft Ausdruck und steht die guten Beziehungen noch nicht wiederhergestellt.

Die „Times“ meint, die Unternehmung Bulgariens durch Russland werde ruhig hingenommen werden; die Einmischung der Russen auf Konstantinopel marschiren, werde die in Berlin und Wien verbreitete diqueme Theorie, daß Russland in Konstantinopel gegenüber den deutschen Mächten schwächer sein werde als jetzt, endgiltig erprobt werden.

In Reajowa (Kumantien) haben Ruhestörungen und Häuserplünderungen stattgefunden. Nächstlich werden dieselben als „sozialistische“ bezeichnet.

Mexiko.

Bei der Beratung des Ausgabebudgets im englischen Unterhause betonte der Schatzkanzler Churchill, daß nicht die jetzige Regierung für die Intervention in Cyprien verantwortlich wäre, sondern Gladstone; die Rückzahlung des fünfprozentigen Anleihen von dem Koupon der vierprozentigen ägyptischen Anleihe sei durch internationales Abkommen bedingt; die Einsetzung einer internationalen Kommission zur Prüfung der ägyptischen Finanzlage würde ein schlimmes Uebel sein. Die Regierung erkenne die große Verantwortlichkeit, die mit der Intervention in Cyprien verbunden sei; da aber England nicht von ihrer Mission dablei zurückzutreten, bis alle von England übernommenen Verantwortlichkeiten und Verpflichtungen vollständig und treu erfüllt seien.

Amerika.

Sechshundert einflußreiche Männer in Pittsburg und Alleghany, welche sich bisher nie mit städtischer oder Staatspolitik befaßten, haben eine geheime Gesellschaft gegründet, um die politische Atmosphäre in jenen beiden Städten zu reinigen. Am Montag Abend fand die Wahl der Beamten statt und wurden die Statuten angenommen.

einen neuen „Naturforscher-Walzer“ komponirt, der sich in Bezug auf melodischen Reiz seinen besten Arbeiten anschließt. Heute wird der „Naturforscher-Walzer“ von der Kapelle des Hauses im „Eden-Theater“ zum ersten Mal zu Gehör gebracht werden. Aber auch andere Mitglieder des „Eden-Theaters“ nehmen die gute Gelegenheit wahr. Der deutsche Schlangemensch „das medizinische Räthsel“ Herr Schilly, dessen eigenhändiger Knochenbau von berühmten Anatomen schon öfters untersucht und demunder worden ist, stellte sich in einem Briefe an den Vorstand des Kongresses, den Naturforschern beauftragt einer Untersuchung zur Verfügung. Daß auch die Komiker und Sänger die illustre Versammlung in den vollsten Beifall des anmuthigen Auditoriums, welches nicht müde wurde, in erster Linie Festschweighofer mit Applaus zu überschütten. Das „Elymädell“ steint noch auf Wochen hinaus das Repertoire behaupten zu wollen.

Wichtige Reframen haben Sarah Bernhardt. Zur größeren Ehre Sarah Bernhardt's fanden in Buenos Ayres bis jetzt zwei Duells zwischen italienischen und französischen Journalisten statt. Die „Patria Italiana“ hatte beispiel, Sarah reiche nicht an die Bekrümte italienische Tragödin, die Duse. Schreit heran, worauf „L'Independant“ entgegnete, die Duse sei lediglich eine schlechte Kopie der Bernhardt, wie denn überhaupt die Italiener die Franzosen in jeder Beziehung nachzuahmen suchten. Das italienische Blatt replizierte, mehr bisig als sachgemäß, letztere Bemerkung sei doch nicht richtig, denn die Italiener hätten s. B. bei Dion Stand gehalten, während die Franzosen schmachvoll ausgehauen seien. Resultat: Ein Roman re auf Sädel und ein „Blutiger“ auf beiden Seiten. Damit aber was die Sache noch nicht abgethan, denn einer der Sekundanten des Franzosen ließ nun einen sehr beleidigenden Artikel gegen den Direktor der italienischen Zeitung vom Stapel, der ein zweites Duell zur Folge hatte, in welchem der Franzose ganz unbedeutend, der Italiener dagegen ziemlich schwer verletzt wurde. Und alles das für Sarah Bernhardt!

Die Gesellschaft führt den Namen „Pittsburg und Alleghany Reformverein“.

Die Mitglieder der Arbeit wollen sich ein öffentliches Organ gründen. Der Titel des Blattes soll sein „Equity“ (Gleichheit) mit dem Subtitel „Offizielles Journal der vereinigten Arbeiter“.

Gerichts-Zeitung.

Reichsgerichts-Entscheidung. (Nachdruck verboten.) Leipzig, 16. September. (Ein Bismarckbeleidigungsprozess.) Vom Landgerichte in Flensburg waren am 27. Mai der Redakteur der „Flensburger Volks- und Handels-Zeitung“ und der verantwortliche Herausgeber eines in Hadersleben erscheinenden demokratischen Blattes, Engel Samuel wegen Beleidigung des Reichskanzlers Fürsten Bismarck zu 5 bzw. 3 Monaten Gefängnis verurteilt worden.

würde nicht ausschließen, daß das Recht darin eine Beleidigung finden kann. Angell.: In mehreren Wahlkreise war im letzten Winter der Wahlkampf erdramatisch und die verschiedenen Parteien hatten sich um den nationalliberalen Kandidaten geschaart.

Ein brutaler Exzeß. Der Knopfabrikant Diekmann würde jedenfalls sehr beleidigt sein, wenn man ihn nicht der „anständigen“ Gesellschaft zuzählen wollte: er hat ein gutgehendes Geschäft, Geld und „Bildung“, viel höhere Bildung als irgend ein „roter“ Arbeiter.

Diekmann, der Knopfabrikant, wurde durch die Beleidigung sehr beleidigt sein, wenn man ihn nicht der „anständigen“ Gesellschaft zuzählen wollte: er hat ein gutgehendes Geschäft, Geld und „Bildung“, viel höhere Bildung als irgend ein „roter“ Arbeiter.

Diekmann, der Knopfabrikant, wurde durch die Beleidigung sehr beleidigt sein, wenn man ihn nicht der „anständigen“ Gesellschaft zuzählen wollte: er hat ein gutgehendes Geschäft, Geld und „Bildung“, viel höhere Bildung als irgend ein „roter“ Arbeiter.

hagten aufzuerlegen seien. So wird Herr Diekmann wohl über die Strafe für seinen rohen Exzeß abfinden müssen.

Soziales und Arbeiterbewegung.

Ein Mittelmeer-Zollverein. In den Köpfen einiger franzosenfreundlicher Italiener ist der Gedanke eines Mittelmeer-Zollvereins aufgefaßt, und zwar nach dem Vorbilde des Deutschen Zollvereins, doch als ein Gegengewicht zu demselben, in welchen angeblich demnach die Holländer, Belgier, Schweizer und Oesterreicher-Ungarn eintraten wüßten.

Um die ungeliebten Verhältnisse der Arbeiterwohnungen kümmern sich die besitzenden Klassen immer erst, wenn Mauthtransaktionen, die durch ungesunde Bestimmungen bedingt werden, auch für die Bessergestellten gefährlich zu werden drohen.

Ortsklassen und freie Hilfsklassen. In der letzten Sitzung der städtischen Kollegien in Flensburg wurde beschlossen, der Ortskrankenklasse einen Zuschuß von 1500 R. zu gewähren, weil dieselbe bis jetzt ein Defizit von 1700 R. aufweist.

Ein Schuhmachersreit steht in Altona abermals bevor. Die Lohnkommission erbatete vor einigen Tagen Bericht über ihre bisherige Tätigkeit und verlas die Namen derjenigen Meister, welche den unlängst festgesetzten Lohn nicht inne hatten.

Briefkasten der Redaktion. A. 2. Sie machen sich unnötige Sorgen. Sie sind bei berichtigten Berufsgenossenschaft versichert, zu welcher die Druckpapierfabrikation gehört, auch wenn Ihre Arbeitgeber Sie nur angemeldet hat.

Diekmann, der Knopfabrikant, wurde durch die Beleidigung sehr beleidigt sein, wenn man ihn nicht der „anständigen“ Gesellschaft zuzählen wollte: er hat ein gutgehendes Geschäft, Geld und „Bildung“, viel höhere Bildung als irgend ein „roter“ Arbeiter.

nach dem Schauhaus gebracht. — Nachmittags wurde auf einem Kiofel des Stadtbahnhofes Alexanderplatz die ganz in Zeitung übergangene Leiche eines neugeborenen Kindes, in Zeitungspapier eingewickelt, aufgefunden und nach dem Leichen-schauhaus gebracht. — Am 18. d. M. Abends fiel ein 11 Jahre alter Knabe, welcher sich bei Belanien in der Markusstr. 33 befuhrte, aus dem Fenster der drei Treppen hoch belegenden Wohnung in den Garten hinaus und erlitt außer inneren Verletzungen einen Beinbruch. Nachdem ihm in der Sanitätskammer in der Blumenstraße ein No. 1. Verband angelegt worden war, wurde er mit leiser Droschke nach dem Krankenhaus im Friedrichshain geschafft. — Bei derselben Zeit entstand auf dem Boden des Grundstückes Friedrichstr. 37a auf nicht aufgeklärte Weise Feuer, durch welches der Dachstuhl des Wohnhauses Nr. 37 und die Seitenflügel beider Gebäude zerstört wurden. Die Feuerwehre war mit 3 Dampfspritzen und einer Gaspritze mehrere Stunden in Thätigkeit. — Am 19. d. M. früh wurde in dem Vorgarten des Hauses Waterloo. Ufer 15 ein etwa 49 Jahre alter Mann todt vorgefunden. Nach ärztlichem Gutachten ist der Tod während der Nacht am Herzschlag erfolgt, wahrscheinlich veranlaßt durch vorangegangenen übermäßigen Alkoholgenuß. — Als am Nachmittag ein Omnibus der Linie Stettiner Bahnhof—Kurfürstenstraße die Leipzigerstraße entlang fuhr, wurde an der Kreuzung dieser mit der Wilhelmstraße auf dem hinteren über den Schaffner bahn von dem Scherbaum einer in übermäßig schnellem Trab aus der Wilhelmstraße eindringenden Droschke erfaßt und vom Wagen herabgestoßen, wobei er ansehnliche schwere innere Verletzungen erlitt. — In der Nacht vom 20. d. M. fiel Unter den Linden, Ecke der Charlottenstraße, ein Droschkentischer in Folge eigener Unvorsichtigkeit während der Fahrt vom Hoch und brach das rechte Schlüsselbein. — In derselben Nacht entstand in der Wilmsstraße 12 4 Treppen hoch belegenden Wohnung des Schneiders Hubner Feuer, wobei die 3 kleinen Kinder der Hubnerschen Eheleute erschienen. Die Art der Entzündung des Feuers hat noch nicht festgestellt werden können.

Gerichts-Zeitung.

Der betrübende Abschluß, den ein am Abende des 9. Mai d. J. im Schweizer-Garten abgebranntes Feuerwerk nahm, unterlag am Sonnabend der Prüfung der dritten Strafkammer des Landgerichts I. Zu den an jenem Abende zur Verwendung gelangenden Feuerwerkskörpern gehörten auch etwa zwanzig Pots à feu. Dieselben bestanden aus einem ca. einen Fuß hohen eisernen Behälter, der mit Pulver und bengalischer Flamme verschiedener Farbe gefüllt ist. Alle diese Feuerwerkskörper waren vorchriftsmäßig abgedruckt worden und der Leiter des Feuerwerks, Herr Rudolph Rastow, schickte sich an, das letzte Pot à feu abzubrennen. Wie derselbe es gewöhnlich zu thun pflegte, so auch diesmal. Rastow rief: „Kinder, geht zur Seite!“ und legte Feuer an die Bändchen. Nach wenigen Augenblicken erfolgte der Knall und wohl nur die wenigsten der vernünftigen Zuschauer ahnten, daß sich dabei ein entsetzliches Unglück zugefallen. Der eiserne Behälter war geplatzt und die Sprengstücke hatten nicht weniger als fünf der beim Feuerwerk beteiligten Personen getroffen und erheblich verletzt. Es waren dies sämmtlich Zimmerleute, die der Director des Schweizer-Gartens, Herr Streber, dem Feuerwerker Rastow zur Verfügung gestellt hatte und die zum größten Theile diese Arbeiten schon seit Jahren verrichteten. Der Zimmergeselle Risting lag arg verunmelt in seinem Blute, ein Sprengstück hatte ihn in der Magenregion getroffen; ein anderer erlitt schwere Verletzungen am Oberarm, die übrigen wurden ebenfalls theils an den Beinen, theils an der Schulter und den Armen verunmelt. Auch Herr Rastow wurde an der Stirne, am Ohr und an der Schulter verletzt. Sämmtliche Verwundete wurden nach dem Krankenhause im Friedrichshain gebracht, wo Risting bald seinen Wunden erliegen ist; die übrigen sind bis auf einen, der noch auf Rücken zum Behandlungstermine kam, wieder geheilt worden. Die Anklagebehörde macht den Feuerwerker Rastow für das Unglück verantwortlich und nimmt an, daß derselbe seine Pflichten nicht rechtzeitig ausgeübt hat, bei Seite zu gehen, als er das behaltene Pulver wegen fahrlässiger Tödtung und fahrlässiger Körperverletzung wider ihn erhoben. Der Beschuldigte verwehrt sich entschieden dagegen, eine Unvorsichtigkeit bezugens zu haben, das Pulver des eisernen Rohres, welches nicht fälschlich geladen war, wie üblich, liege außer dem Bereich jeder Berechnung und er habe den Warnungsruf so rechtzeitig erlassen, daß seine Gehilfen sich weit genug entfernern konnten, um nicht an ihrer Kleidung Schaden zu leiden, welches lediglich der Zweck der Warnung sei. Die Zeugen beklagten auch übereinstimmend, daß sie den Ruf gehört und sich 3—4 Meter entfernt hätten, ein weiteres Aufsetzgehen sei wegen der Terrainverhältnisse und der Delorationen nicht angängig gewesen. Der Staatsanwalt erklärte denn auch nach beendeter Beweisaufnahme, daß er die Anklage nicht aufrecht erhalten könne, ein Beweis dafür, daß das Rohr überladen worden, sei nicht zu erdringen, und die Annahme, daß der Angeklagte nicht rechtzeitig gewarnt, durch die Beweisaufnahme entfällt. Der Verteidiger schloß sich dem Antrage auf Freisprechung an und behauptete nur, daß über die Abdringung von Feuerwerken überhaupt keine polizeilichen Vorschriften beständen, ebensowenig, wie einer Wiederholung eines ähnlichen Unglücksfalls nicht vorzubeugen sei. Der Gerichtshof erkannte auf Freisprechung des Angeklagten.

† Eine sonderbare Freisprechung des Schöffengerichts fand gestern durch die dritte Strafkammer des hiesigen Landgerichts I. ihre Korrektur. Ein dreißigjähriger junger Mann, Johann Droß, war von der Anklage der Unterschlagung und des wiederholten Betruges durch die erste Instanz freigesprochen worden, aber die Staatsanwaltschaft hatte gegen denselben Berufung eingelegt, die zu einem völlig entgegengesetzten Resultate führte. Der Sachverhalt ist interessant genug, um ausführlich wieder gegeben werden, er zeigt, wie leicht es fällt, gutgläubige, einfache Menschen und ein liebendes Mädchen in schändlicher Weise zu täuschen. — Es giebt eine reizende kleine Novelle von Gauß, „Schlüsselbein“ betitelt, deren harmloser und sinniger Inhalt die Herzen der Leser rührt. Goetho harmlos war in seinen ersten Anfängen ein ganzes Verhältnis, welches der Unterschlagung des Spinnstuhls in Raibor, Johann Droß, mit der Tochter einer nicht unbemittelten Witwe, Anna Bartisch, die in demselben Hause wohnte, wo er in Pension war, angeknüpft hatte. Er ist jetzt allerdings so ungalant, zu behaupten, daß jenes Verhältnis es allein verschuldet habe, daß er in der Klasse sitzen geblieben sei, weil es ihn am Lernen gehindert habe. Jedenfalls verließ er die Schule und sprach davon, nach Berlin zu gehen und dort zu versuchen, eine Stelle in der Reichsbank zu erhalten. Das, was anfangs nur eine kindische Liebeslei zu sein schien, wurde nun eine ernsthafte Angelegenheit. Der zwanzigjährige erschien vor der Mutter seiner Geliebten und hielt in aller Form bei ihr um die Hand ihrer Tochter an. Die gute Frau Bartisch wollte dem Glücke ihres Kindes nicht im Wege sein, auch ihr gefiel der sanmde Junge und sie gab ihre Einwilligung. Aber die Verlobung sollte solange nicht öffentlich bekannt werden, bis der junge Mann in Berlin sicher untergekommen sei. Es fiel dem Verlobten nicht schwer, seine Schwiegermutter in spon über diesen Punkt zu beruhigen. Er sprach von einem Onkel, der ein Studienkollege des Reichsbankpräsidenten Herr v. Drehend und bereit sei ihn zu protegieren, und die nöthige Kaution von 2000 Thaler für ihn zu erlegen, ja er legte sogar einen Brief vor, der mit v. Drehend unterzeichnet war. Das alles geschah im Oktober 1884. Begleitet von den Elternwünschen der Familie Bartisch dampfte der zukünftige Reichsbankbeamte nach Berlin und ein lebhafter Briefwechsel entspann sich zwischen ihm und seiner Braut und berichtete

von den Erfolgen, die er errungen hatte. Er schilderte, wie schnell er bei der Reichsbank untergekommen sei, wie angenehm seine Stellung wäre und welche Ausichten sie ihm eröffne; binnen kurzem würde er Rechnungsführer mit einem Gehalt von 800 Thln. jährlich werden. Anna Bartisch gerieth in Entzücken, als sie diese Nachrichten empfing, nun riefte die Hochzeit, die ersehnte Bereinigung mit dem Geliebten immer näher. Um ihrer Mutter zu zeigen, daß Droß die volle Billigung seiner vermögenden Eltern — der alte Kaspar Droß ist Gemeindevorsteher in Raibor, einem Dorfe im Raibor'schen Kreise, und hat ein schuldentrees Gut von 150 Morgen — für seine Heirath erhalten habe, führte sie folgenden Koup aus: Ihre Tante habe ihr zum Ankauf ihrer Ausstattung 500 M. geschenkt; dieses Geld schickte sie ihrem Verlobten in Berlin und ließ es sich von ihm zurücksenden, so daß ihre Mutter annehmen mußte, Droß habe die Summe aus eigenen Mitteln hergegeben. So wuchs die Jucrosicht der Mutter so, daß sie, als Droß zu Weihnachten nach Raibor zurückkehrte, zugab, daß am 1. Januar 1885 die öffentliche Verlobung gefestigt würde. Bevor der Bräutigam jedoch wieder nach Berlin zurückging, wendete er sich an jene Tante seiner Braut, welche die 500 M. hergegeben hatte und ersuchte sie, ihm 100 M. zu leihen, die er dazu verwenden wollte, in Berlin eine Wohnung zu mietthen, welche er und ihre Nichte später als Ehepaar beziehen wollten. Er belam ohne Weiteres das Geld, denn er wies auf die glänzende Stellung hin, die er einnehmen würde. Als er wieder in Berlin war, begann in Raibor sich ein Verdacht zu regen, ohne daß man wußte, woher er gekommen war. Es wurde Stadteigepredigt, daß der junge Droß gar keine Stellung bei der Reichsbank in Berlin habe. Dieses Gerüchte wurde durch ein Antrage bestätigt, welche der Stadtrat'schreiber, ein guter Freund der Familie Bartisch, an die Verwaltung der Reichsbank in Berlin richtete, ob dort ein gewisser Droß angestellt sei, was verneint wurde. Nun wurde Frau Bartisch ernstlich besorgt und sie wäre selber nach Berlin gefahren, um persönlich Erundigungen einzuziehen, wenn sie nicht plötzlich krank geworden wäre. So schickte sie ihre Tochter und im Februar 1885 erschien das junge Mädchen in Berlin. Ihr Bräutigam lachte ihr ins Gesicht, als sie ihm von den Nachforschungen des Stadtrat'schreibers erzählte und er fragte sie despektirlich, ob der würdige Herr etwa „im Saff“ geschrieben habe; er hätte wahrscheinlich „Droß“ für „Droß“ geschrieben und ein Droß sei allerdings bei der Reichsbank nicht angestellt. Die Zweifel des jungen Mädchens schwanden völlig, — man glaubt ja so gern, wenn man glauben will — und zum Ueberflusse ließ sich Droß von ihr zur Reichsbank begleiten, zeigte ihr das Fenster des Bureau's, in dem er arbeitete, (wie sich später herausstellte, war es ein „Flurhinter“) und verschwand in dem Gebäude. Ja, sie holte ihn sogar zur festgesetzten Zeit einige Male von der Reichsbank ab, wenn sie zusammen ausgingen, um die Verhältnisse der Reichsbankstadt in Augenschein zu nehmen. Die Vorgesetzten des jungen „Kandidaten der Reichsbank“ mußten nach seinen Angaben recht liberal denkende Herren sein; er erhielt wenigstens Urlaub in Halle und Kalle. Der Verzeher der beiden jungen Leute wurde sehr vertraut, rechnete doch das Mädchen sicher darauf, bald seine Frau zu sein. Johann Droß aber gebrauchte Geld. Seine Einnahme bestand in 60 M., die er von seinem Vater monatlich erhielt, und mit diesem Betrage reichte man nicht weit. Da war seine Braut das gereizteste Ausdehnungsobjekt. Er sagte zu ihr: „Ich' mir doch einmal Dein Portemonnaie,“ und als sie es ihm gab, nahm er einen Hundertmark'schein heraus und meinte, er werde ihn an der Reichsbank gegen neu geprägte Goldstücke einwechseln lassen. Er erhob aber eine sehr hohe Wechselgebühr, denn er brachte ihr nur 60 Mark zurück, 40 Mark hatte er sich „erborgt“; so schon aber auch die Goldstücke glänzten, war seine Braut über den Verlust der 40 Mark doch nur dadurch zu trösten, daß er ihr sagte: „Sobald ich Gehalt bekomme und wenn wir verheiratet sind, erhältst Du alles doppelt und dreifach wieder.“ In ähnlicher Weise mußte er ihr 60 Mark und dann noch einmal 80 Mark abzunehmen. Das Mädchen glaubte ihm, daß er als Rechnungsführer 800 Thlr. jährlich Gehalt bekam und bereits war die Hochzeit auf den 21. Juli 1885 festgesetzt. Zu Pfingsten war Droß wieder in Raibor und legte einen mit dem Gemeindevorsteher von Raibor versehenen Heirathskonsens seines Vaters vor. Nun erhielt er noch 150 M., um eine Wohnung zu mietthen und die Witwe vertraute ihm noch die goldene Uhr ihres „Erligen“ an. Mit dieser Uhr verschwand Droß ohne Abschied zu nehmen, wieder nach Berlin. Nun wurde Frau Bartisch ernstlich unruhig, zumal es ihr auffiel, daß Droß trotz seiner Stellung bald in seiner Heimat, bald in Berlin weilte, und sie machte sich diesmal selber auf die Reise. Zunächst ging es nach Raibor; hier mußte der alte Droß durchaus nichts von einer Erlaubnis, die er seinem Sohne zur Heirath erteilt haben sollte; der Konsens war gefällig. Aber auch die Geldsummen, um die sein Sohn seine Braut geprellt hatte, wollte der alte Bauer nicht zurückgeben. „Rag der Schwindler fügen“, meinte er. Nun fuhr Frau Bartisch nach Berlin und suchte die Witbin auf, bei der Droß wohnte. Sie erzählte dort, daß der junge Mann stellunglos sei, den ganzen Tag auf dem Beite läge, Zeitungen lese und Papparten rauche; erst des Abends stehe er auf und verschwärme die Nacht. — Welche Enttäuschung und welche Schmach für ihre Tochter! Ganz Raibor sprach mehrere Tage von dem traurigen Schicksal der getäuschten Braut. Mit Spannung erwartete man den Ausgang des Strafprozesses gegen Johann Droß. Das Schöffengericht sprach ihn frei, weil es den Auslagen der Belastungszeugen, die zum Theil kommissarisch vernommen waren, keinen Glauben schenkte und weil es den Angeklagten für — „unzurechnungsfähig“ — hielt, wie es wörtlich in der Begründung heißt. Droß triumphierte und schrieb einen Brief an seine frühere Braut, dessen hochgetränkter Inhalt seine niedrige und schmutzige Seele noch mehr enthüllte. „Wer zuletzt lacht, lacht am besten“, hieß es zum Schluß triumphirend in diesem Schreiben, dessen Urrede „Gnädigstes Frauenlein“ lautete, während es früher „Geliebtes Weibchen“ geheißen hatte. Aber der Betrüger lachte nicht, als er in der gestrigen Verhandlung den Antrag des Staatsanwalts hörte, ihn zu 9 Monaten Gefängnis zu verurtheilen. In schärfster Weise hatte der Vertreter der Anklage das schändliche Treiben des Angeklagten gezeichnet und trotz seiner bisherigen Unbescholtenheit eine harte Strafe für denselben verlangt. Der Gerichtshof ging über das beantragte Strafmaß noch hinaus. Er legte den belastenden Auslagen der Mutter und der Tochter, die in ihrer schlichten Einfachheit den besten Eindruck machten, vollen Glauben bei und verurtheilte Johann Droß, der sich jetzt „Privatlehrer“ nennt, zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahre. In Anbetracht der hohen Strafe wurde die so wichtige Verhaftung des Verurtheilten verfügt.

† Eigentümlichkeiten. Die Frau des Bahnbeamten B. befißt eine Broche, keine goldene, juwelendecorierte Broche, sondern eine bloß einfache aus geschlagenerm Blech, das aber so glänzte wie Silber und die in einem Fingerring Bazar erschienen war. Häufig wurde die Frau von einem jungen Mädchen besucht, das in demselben Hause der Müllerstraße wie sie wohnte. Eines Tages — es war im Monat Mai dieses Jahres — war die Broche verschwunden und auch das junge Mädchen ließ sich nicht mehr blicken. Einige Wochen später, am Sonntag, den 20. Juni, unternahm Frau B. am Arme ihres Gatten einen Ausflug nach Tegel. Man war am Weddingplatz angelangt, da bog aus einer Nebenstraße ein Mädchen in die Richtung ein und kam gerade auf das Ehepaar zu. Auffälliger Weise wurde die junge Dame zuerst, als sie Frau B. bemerkte und sie versuchte ihr Gesicht hinter

dem Sonnenschirm zu verbergen. Aber es war zu spät: mit Ueberblick hatte Frau B. das junge Mädchen, Amalie D., welches sie zu besuchen pflegte, und an ihrem Hals ihr Eigentum, die Fingerringe, erkannt. Sie riefte auf sie los und verlangte kategorisch die sofortige Auslieferung des kostbaren Schmuckes. Das junge Mädchen war so verwirrt, daß sie kaum im Stande war, ein Wort zu sprechen. Nun mischte sich ihr Bräutigam hinein und verschlimmerte die Sache nur, denn jetzt holte Herr B. einen Schutzmann herbei und beide Parteien kamen nach der Volkswache. Dort gestand Amalie D. ein, die Broche genommen zu haben. Frau B. war unerbittlich, sie erstattete von dem Diebstahl der Staatsanwaltschaft Anzeige und gestern stand Amalie D. vor der 87. Abtheilung des hiesigen Schöffengerichts. Sie versuchte zunächst, den Diebstahl in Abrede zu stellen und behauptete, die Broche sei gekauft zu haben. Auf die eindringliche Vorhaltung des Richters, lieber die Wahrheit zu sagen, statt durch Lügen ihre Lage zu verschlimmern, gestand sie aber schließlich die That zu. In Anbetracht des sehr geringfügigen Objectes und des Geständnisses der Angeklagten beurtheilte der Gerichtshof den Fall milde und erkannte auf einen Verweis.

† Unter der Anklage der schweren Urkundenfälschung, der Unterschlagung und des schweren Diebstahls stand gestern der Kaufmannslehrling Oskar Karl Schneider, ein einundzwanzigjähriger junger Mann aus „guter Familie“, vor dem Geschworenengericht in der ersten Verhandlung der diesmaligen ersten Schwurgerichtsperiode des hiesigen Landgerichts I. Schneider hatte im Oktober 1885 in dem Geschäft von Kienhöft hier Stellung als Lehrling gefunden und bekam monatlich eine „Entschädigung“ von 25 M. Dieses allerdings geringe Salärei: jedoch, obwohl der Angeklagte einen erheblichen Aufschwung von seiner Familie erhielt, für die Bedürfnisse des jungen Mannes nicht weit, der den Verdungen der Großstadt nicht widerstehen konnte. Er verkehrte mit Damen zweifelhaften Rufes und verthat mit ihnen viel Geld, aber nicht sein eigenes, sondern das seines Chefs, welches er auf dem Wege des Betrügens erlangt hatte. Er hatte sich einen Nachschlüssel anfertigen lassen und öffnete mit ihm ein Kist, und entnahm dem Scherbuch drei Formulare, die er mit der Unterschrift seines Prinzipals versch, auf 100, 150 und 150 Mark ausstellte und bei der Nationalbank präsentierte, wo sie ohne weiteres honorirt wurden. Auch auf eine Wechselkäufung verschickte der hoffnungsvolle junge Mann, und ebenso unterschlug er einen Geldbrief mit 350 M. Inhalt. Er hatte sich auf diese Weise in kurzer Zeit circa 800 M. verschafft, von denen bei der Entdeckung seiner Fälschungen nicht ein Pfennig mehr bei ihm vorgefunden wurde, er hatte alles durchgebracht. Im März dieses Jahres wurde er verhaftet und legte ein offenes Geständnis ab. Diesem Umstande und seiner Jugend hatte er es zu danken, daß der Staatsanwalt für mildere Umstände pläderte, welche die Geschworenengericht auch für vorhanden ansahen, während sie in allen Fällen den Angeklagten für schuldig erklärten. Der Staatsanwalt beantragte eine Gefängnisstrafe von 2 Jahren und 6 Monaten. Der Gerichtshof erkannte nach diesem Antrage und brachte drei Monate der Strafe auf; die übrige Untersuchungshaft in Anrechnung.

Leipzig, 16. September. Vor dem hiesigen Schöffengericht wurde kürzlich gegen einen Leipziger Kaufmann verhandelt, welcher sich wegen Uebertretung des Sonntagsheilungsgesetzes zu verantworten hatte. Der Angeklagte hat, wie der „Post. Bl.“ berichtet wird, am letzten sächsischen Bußtage bei verschlossenen Thüren, in Gemeinschaft mit einigen Herren seines Geschäftskreis, in seinem Komptoir mehrere schriftliche Arbeiten erledigt. Die Staatsanwaltschaft beantragte wegen dieses Vergehens eine vierzehntägige Haftstrafe, weil der Angeklagte innerhalb der letzten drei Jahre schon dreimal wegen des gleichen Vergehens polizeilich bestraft worden sei. Das Urtheil des Gerichtshofes lautete nur auf 60 M. Geldstrafe, jedoch wurde in demselben ausgeführt, daß eine Freiheitsstrafe sehr wohl am Platze gewesen wäre mit Rücksicht auf die Gemeingefährlichkeit, die in einer derartigen Ausnutzung der Arbeiter liege.

Leipzig, 17. September. Ein hiesiger Apotheker hatte sich heute in Appellationssinstanz wegen des Verlusts von Geheimmitteln — es handelte sich in diesem Falle um die sogenannten Brand'schen Schwelgerpillen — vor der Strafkammer zu verantworten. Das Schöffengericht hatte den Beschuldigten seiner Zeit freigesprochen, gegen welches Erkenntnis die Staatsbehörde Appell eingelegt hatte. Auch in der heutigen Sitzung der Strafkammer haben verschiedene Nerzte erkl, daß sie bei Patienten Brand'sche Schwelgerpillen ordnen hätten. Herr Geheimrat Medizinalrath H. H. H. theilte aber in der Sitzung eine Reihe von Analysen mit, aus welchen hervorgeht, daß die in Rede stehenden Pillen auch Mor enthielten und ihre sonstige Zusammensetzung nicht den Angaben des Brand entsprache. Das Gericht hob daraufhin das freisprechende Erkenntnis auf und verurtheilte den Angeklagten zu einer Geldbuße von 10 M. und die Kosten.

Vereine und Versammlungen.

Die Centralfranken- und Sterbekasse der Tischler (Bezirk Berlin A) hielt am Mittwoch, den 16. September, eine Mitgliederversammlung im Rautenschiff 9 ab. Die letzte Versammlung dieses Versammlungsbezirks hatte den Vorstand beauftragt, da die zwei bisher angestellten Nerzte nicht mehr für den circa 1600 Mitglieder umfassenden Bezirk genühten, noch einige Nerzte zu engagiren. Der Bewohnmächsigte, Herr Böse, berichtete nun, daß der Vorstand den Auftrag der Versammlung ausgeführt und bei verschiedenen Nerzten angefragt habe, und nannte derselbe mehrere Nerzte, die sich bereit erklärt hatten, für den von der Kasse festgesetzten Satz von 75 Pf. für eine Behandlung thätig zu sein. Es wurden von den vorgeschlagenen Herren Nerzten folgende abgelehrt: Dr. Kammiger, Grünauerstr. 14, Dr. Roslow, Brangelstr. 125, Dr. Kante, Brangelstr. 29, Dr. Davidson, Mariannenstr. 7a, sowie der Spezialarzt Dr. Kay, Dannewitzstr. 14, für Hals- und Oberleiden. Den gestellten Antrag auf Abschaffung der Hilfsbeitragskammer mochte Herr Godling damit, daß er anführte, diese Beamten hätten sich nicht als nutzbringend bewährt, weder hätten dieselben dem Beitragskammer eine Erleichterung erwährt, noch seien dieselben in der Agitation für die Frauensterbekasse und das Publikationsorgan, die „Neue Arbeiterzeitung“ in der Weise thätig gewesen, wie man es von ihnen erwarten habe; da jedoch die Mitgliederzahl stetig zunehme, halte er es für angebracht, die Zahlstellen um zwei zu vermehren, um dadurch den Mitgliedern das Zahlen der Beiträge dequemer zu machen. Ein Theil der an der Diskussion sich beteiligenden Redner kämpfte diesen Antrag, da sie der Meinung waren, daß die Hilfsbeitragskammer ein auf dazu beitragen könnten, die Kasse zu häufen und das Agitationsorgan zu verbreiten. Die Versammlung beschloß; die Zahlstellen um zwei zu vermehren und die Hilfsbeitragskammer zu belassen, jedoch nur da, wo diese unbedingt notwendig seien. Die Versammlung beschloß hierauf, in der nächsten Versammlung die Beitragskammer zu wählen.

Leipzig, 16. d. M., Abends, eine von ca. 300 Mitgliedern besuchte Versammlung ab, in welcher verschiedene Vereins- und Gesellschaftsangelegenheiten erledigt wurden und Herr Dr. Jabel einen lehrreichen Vortrag über Geschlechtskrankheiten hielt. Bei der Behandlung der Geschlechtskrankheiten wurde u. a. mitgetheilt, daß am Sonntag in der Kaufmann'schen Steinbrücker (Dampfbetrieb), Marienstraße, polizeilich die Schließung der Arbeit wegen unzulässiger Lärmender Sonntagsarbeit verfügt wurde (Beifall), und daß in der Dreierlei von Doppel zwei noch nur an der Maschine eingelernte, der Stein

druckerei aber gänzlich unkundige Arbeiter gegen niedrigeren Lohn, als tarifmäßig, zu verschiedenen Arbeiten verwendet wurden, was allgemeine Mißbilligung fand. Von der selber in Aussicht genommenen Gründung einer Fachzeitschrift für Steinbildner und Lithographen wurde mit Rücksicht auf die unangünstigen Verhältnisse vorläufig Abstand genommen. Ein Besuch um Gemählung des Reichstages durch den Verein überwiegt man eine Kommission von 5 Mitgliedern zur Weiterentwicklung der Vereinsbibliothek, speziell zur Weiterentwicklung sachlicher und wissenschaftlicher Schriften, beauftragte die Versammlung 100 M. Aus der Abrechnung über das diesjährige Sommerfest des Vereins ergab sich ein Ueberschuß von 114 M. 80 Pf. Schließlich theilte der Vorsitzende mit, daß die nächste Versammlung erst am 21. I. N., aber in einem anderen Lokale stattfinden wird.

Fachverein der Pöcher. Mittwoch, den 22. September, Abends 8 1/2 Uhr, Mitglieder-Versammlung im Vereinslokal, Fehlfeldstraße 10. L. D.: Vereinsangelegenheiten. Ausgabe der Mittheilung an L. D.: — Das nächste Stillsitzen des Vereins findet am Sonnabend, den 25. September, im Lokale „Wahlharmonie“, Bernburgerstr. 22a/23, statt. Willeit sind die nachstehenden Komitemitglieder zu haben: G. Arenvi, Ballistadenstraße 71; Kieber, Dranienstraße 171 b. Stad; G. Fuhl, Sächsischer Bahnhof 3; D. Hauschild, Plan- u. Z. 7 bei Pump; G. Walter, Ränkebergstraße 31; W. Rehden, Mariannenstr. 21; A. Köllner, Poststraße 18; G. Thielecke, Brunnewalstr. 14 in Sächsevera; L. Braun, Dargelstraße 1; F. Schür, Bergstr. 133 in Rixdorf.

Generalversammlung der Zimmerleute Berlins und Umgebend Dienstag, den 21. September, Abends 8 Uhr, im Lokale „Sandsouci“, Rottbuscherstr. 4a. L. D.: Abrechnung des Jahresabfalls.

Freireligiöse Gemeinde. Heute Abend 8 Uhr findet in Gratzweil's Bierhallen, Kommandantenstr. 77/79, eine beschließende Versammlung der Mitglieder statt, in welcher über eine äußerst wichtige Gemeindegangelegenheit verhandelt und Beschluß gefaßt werden soll. Es ist dringend notwendig, daß sämtliche Mitglieder in der Versammlung pünktlich erscheinen.

Sängerverein der Maler. Heute Abend 8 1/2 Uhr, Versammlung in Gratzweil's Bierhallen (oberer Saal), Kommandantenstr. 77/79.

Deutscher Senefelder Bund, Mitgliedschaft Berlin, Dienstag, den 21. September, Abends 8 1/2 Uhr, im Restaurant „Wanderer“, 31, Bernburgerstr.

Schäfers'cher Gesangverein der Eifer. Dienstag, Abends 9 Uhr, bei Wolf u. Krüger, Stallstr. 126, Gesang.

Rauchklub „Zum Wangel“ jeden Dienstag Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant Wangelstr. 32.

Rauchklub „Deutsche Fiasse“ jeden Dienstag, Abends 8 Uhr, Wangelstr. 128.

Gesangverein „Bruderbund“ jeden Dienstag, Abends 9 Uhr, Koalderstr. 4, im Restaurant.

Vermischtes.

Wie man die Dummheit kurt. Folgende Geschichte wird von dem „Tagesb. a. Mähr.“ als ein Faktum mitgetheilt: Am 7. d. ging eine Bäuerin aus dem Dorfe D. in Mähren nach Tschonow zu einem Arzte. Auf dem Wege traf sie einen Bettler, den sie schon öfter beschenkt und dem sie nun ihr Herz ausschüttete. Sie geht zum Arzte, um sich und ihre Tochter auskulturieren zu lassen, denn sie und ihre Tochter litten an einem bösen Uebel, an der — Dummheit. Der Bettler mikrierte der Bäuerin, ihr Geld an den Arzt zu verschwenden. Er werde ihr ein Heilmittel geben, das die Dummheit schwinden mache. Sie und ihre Tochter wögen noch dem Brodboden in den noch warmen Ofen kriechen, dann würden sie Beide geschnitten werden. Die gläubige Bäuerin gab dem Bettelärzte zehn Kreuzer und trat den Rücken an. In D. wieder angelangt, sah sie, wie die Nachbarin just frisch Brod aus dem Backofen zog, und indem sie dies für ein Vorzeichen hielt, bat sie um die Erlaubniß, mit der Tochter in den Backofen kriechen zu dürfen, da sie nur solcherart dem Rathe des Arztes gerecht zu werden könne. Die menschenfreundliche Nachbarin war einverstanden, und wenige Minuten später sahen Mutter und Tochter, aller Kleidung bar, im Ofen. Als der Mann der Nachbarin gegen Mittag vom Felde heimkam und die Stube betrat, hörte er vom Backofen her ein ängstliches Sicheln und Wimmern. Er eilte hin und zog die beiden weiblichen Gestalten, die schon in Schweiß gebadet und mit Brandflecken an Händen und Füßen bedeckt waren, heraus, um sie der ärztlichen Hilfe zu überantworten, die ihnen nunmehr wohl die Brandwunden, aber kaum die Dummheit zu kurtzsehen wird.

Woju die Loureure gut ist. Aus Wpatin (Ungarn) wird berichtet, daß dort ein Mädchen im Dieglichen Bade eine ganz eigene Art des Diebstahls praktizierte. Sie besuchte das Bad recht oft und, sobald das Mädchen Abschied nahm, schloß sie ein — Leintuch. Achtundzwanzig Tage verschwand immer ein Leintuch, sodas der Badbesitzer sich veranlaßt sah, das Mädchen einer Verhaftung zu unterziehen. Die Verhaftung ergab, daß das Mädchen sich aus den geklopfelten Löchern eine Loureure geformt hatte, was ihr das unaufgehaltene Entfernen durchaus leicht machte. Die Wpatiner Melancholie besagt auch, daß die Diebin einer vornehmen Familie angehörte.

Eine furchtbare Geschüßexplosion wird aus dem Fort San Benigno bei Genoa gemeldet. Man war damit beschäftigt, in Anwesenheit des Generals Sala acht neue Zweifunddreißigpfünder zu probiren und gerade sollte die Generalsgruppe zunächst aufgestellte Kanone auf ein im Meere befestigtes Ziel abgefeuert werden, als plötzlich eine furchtbare Detonation erfolgte, welcher herzerstreckende Jammer- und Schreie folgten. Anfanas konnte man sich über die Natur des Unglücks wegen des Rauchs nicht klar werden. Als dieser sich verzog, erblickte man zehn Soldaten, welche bei der ersten Kanone beschädigt gewesen, am Boden liegen, zwei davon waren todt, der eine mit aufgerissenen Leib, der andere war eine unkenntliche, formlose Masse; von den acht anderen sind drei lebensgefährlich, die anderen schwer verwundet und verblüht. Die Explosion war so heftig, daß die Erde in der Entfernung von hundert Metern aufgeföhren wurde. Die Anwesenden, darunter auch zahlreiche Offiziere, haben durch die aufgeworfenen Erdhölle leichtere Verwundungen erlitten; selbst in der Entfernung von dreißig Metern wurden Soldaten zu Boden geworfen. Die Ursache dieser Katastrophe scheint in der fehlerhaften Konstruktion des Rohres gelegen zu haben.

Post-Statistik. Die Gesammtzahl der auf der ganzen Erde bei der Post ausgehenden Briefe und Postarten betrug 1884: 6926 Millionen oder 19 Millionen per Tag. Unter Anrechnung der Zahl der übrigen Briefsendungen und Druck-Sachen, Geschäftsopere, Zeitungsummern und Waarenproben beläuft sich die Gesammtsumme auf 11 610 Millionen. Wird die Bevölkerung der Erde zu rund 1 400 Millionen Seelen angenommen, so treffen auf einen Menschen im Jahre 83 Briefsendungen, darunter 49 oder rund fünf Briefe und Postkarten. Fast man nun die Verhältnisse noch in den einzelnen europäischen Staaten näher in das Auge, so sieht in Bezug auf den Briefverkehr Großbritannien den übrigen Staaten voran. Hier beläuft sich die Zahl aller Briefsendungen im Jahre 1884 auf 1 904 772 000, dann folgt Deutschland mit 1 609 028 000, an dritter Stelle Frankreich mit 1 364 391 000, an vierter Stelle Oesterreich, Ungarn mit 607 805 000 Sendungen, an fünfter Stelle Italien, hierauf Belgien, Rußland u. s. w.

Wie erreicht man das höchste Lebensalter? Diese Frage fand jüngst in der Rubrik „Sprechsaal“ der Wochenchrift

„Das Echo“ aus deren Besekreise heraus unter Anderem folgende Beantwortung. Sir Moses Montefiore, der übrigens nicht 104, sondern nur 100 Jahre und einige Monate alt wurde, erreichte sein hohes Alter keineswegs infolge besonderer, sondern infolge natürlicher und ungezwungener Lebensweise. Er war sehr thätig, eifrig die Stropagen seiner letzten Reise nach Jerusalem trotz seines hohen Alters leicht, führte ein regelmäßiges Leben und war den Freunden der Tadel nicht abhold. Die wohlgeleitete Rathschläge Huselands und Anderer werden allerdings Niemand schaden, doch auch andererseits sicher nicht allein ein langes Leben herbeiföhren im Stande sein. Leben brüht für den Menschen: thätig sein, kämpfen, streben! Wo diese geistige Lebensbedingung fehlt, fehlt der Hauptfaktor zur Verlängerung des Seins. Wer nichts mehr hofft, wünscht, erstrebt, wer nur noch von Erinnerungen oder nur noch in seinen Kindern lebt, der fühlt sich alt und überflüssig und jede geringe Ursache kann den Lebensfaden eines solchen vegetirenden Doleins zerreißen. Wo Thätigkeit und Streben freiwellig sind, der Reizung entsprechen und nicht nur dem Zwecke dienen, Substanzmittel zu erringen, da wurde immer und wird noch heute das höchste Lebensalter erreicht; (s. v. Kante, Lessing u. A.) Wo einseitige Thätigkeit nur die Güte der Gesundheit ist, wo die Thätigkeit, auf einem andern, resp. selbstgewählten Gebiete aus eigener Anregung zu schaffen, verloren gegangen ist, da tritt, sobald jene Gewohnheitsthätigkeit fortfällt (wie bei zahllosen veränderten Beamten bei der Pensionirung), gewöhnlich bald der Tod ein. Eine nützliche, selbstgenügende Thätigkeit erstreckt sich daher als die wesentlichste Bedingung für ein langes Leben. Aus demselben entspringt von selbst eine geregelte und entsprechend mäßige Lebensweise. Wer aber eine solche Thätigkeit und Lebensweise dann und wann durch einen vergnüglichen Abend unterbrochen wird, so ist dies nicht nur nicht schädlich, sondern nützlich. Unter den deutschen Universitätsprofessoren befinden sich 157 im Alter zwischen 70 und 90 Jahren, von denen 122 noch Vorlesungen halten und mancher vergnügt alle Kräfte in unter diesen. Auch haben die Mäßigkeitspostel in der letzten Zeit viele harte Schläge erlitten. So starb vor einem Jahre im 106. Lebensjahre Dr. Karay Higgins, die stark rauchte und trank und in den letzten 80 Jahren nie ohne einen kleinen Rausch zu Bette gegangen sein soll. Ich bin sehr geneigt anzunehmen, daß sich durch ängstlich berechnete Thätigkeit allein kein langes Leben erzielen läßt, daß jede ernste Thätigkeit dann und wann durch frühe Stunden unterbrochen werden sollte und daß auch die Angriffe der Natur gegen das Trinken meist der moralischen und menschenfreundlichen Laß entbehren.

Kleine Mittheilungen.

Spremberg, 16. September. Polizeiergeant Hudrich in Spremberg ist nach dem „Vorm. Anz.“ in Rogunit in Ostpreußen für die dort am 1. Oktober vakante Polizeimeisterstelle gewählt worden. Es ist dies derselbe Polizeiergeant Hudrich, welcher bei den Exzessen, die am 30. April in Spremberg stattfanden und zur Verbannung des kleinen Belagerungsstandes führten, eine Rolle spielte. Man warf ihm vor, daß er die Gefährdung durch verführerische Ausdrücke gereizt. Später geriet Hudrich, als er das bewußte rothe Leintuch entfernen wollte, in ein Handgemenge und machte von seiner Waffe Gebrauch. Die Bewegung der Menge bei den späteren Exzessen richtete sich dann insbesondere gegen Hudrich.

Hamburg, 17. September. (Verdrann.) Zwei bei einem Bäder in der Steinstraße in Arbeit stehende Gesellen begingen gestern Abend beim Anheizen des Backofens die gefährliche Unvorsichtigkeit, Petroleum in das nicht nach Wunsch brennende Feuer zu gießen. Es erfolgte eine Explosion, bei der die Unvorsichtigen beide so schwer im Gesicht und an den Armen verbrannt wurden, daß man sie sofort mittelst einer Drochle nach dem Allgemeinen Krankenhaus bringen mußte.

Genève, 16. September. Heute Morgen bei Tagesanbruch wurden hinter Dolsbach durch belgische Grenzbeamte sechs Schwaigger verhaftet, welche Alkohol in Schweinsblasen aus Deutschland nach Belgien einzuföhren suchten.

Brünn, 16. September. Heute ist hier die Meldung eingetroffen, daß am letzten Sonnabend Nacht in der Gemeinde Bosty nächst Jmair der Weingartenkühler Franz Hjel auf sonnballische Weise umgebracht wurde. Derselbe ward während der Ausführung seines Berufes durch zwei Gewehrlugeln niedergestrichen, sodann mittelst einer Fz erlag, wobei ihm der Schädel vollkommen zertrümmert wurde. Nach dem dem Unglücklichen der Hals abgeschnitten worden war, wurde die Leiche in Brand gesteckt. Der Ermordete, ein draser Familienvater, hinterläßt eine zahlreiche Familie. Die Wirth hat darüber muthmaßlich ein Raubseil sein, woran mehrere Personen theilhaftig gewesen zu sein scheinen. Die halbverlohrte Leiche wurde, von zwei Hunden bewacht, und erst Mittags von der Frau Hajek, die ihrem Manne das Essen bringen wollte, aufgefunden.

Wien, 17. September. Vom Kreisgerichte in Tabor wird der 15jährige Hirtenknabe Josef Brjal wegen Verbrechen des Mordes verfolgt. Brjal, beim Grundbesitzer Johann Falin in Boyon bedienstet gewesen, erkrankte am 22. August die achtjährige Tochter des genannten Grundbesizers und wurde nach re. über Thät rüchlig.

Wien, 16. September. Aus Mährisch-Osttau wird der „N. Fr. Pr.“ mitgetheilt, daß die Kettenbrücke, durch deren Einsturz gestern sechs Menschen getödtet und zahlreiche verwundet worden sind, erst vor etwa sechs Wochen einer Reparatur unterzogen worden war, nach deren Durchführung eine sachmännliche Kommission Alles in Ordnung gefunden habe. Aber schon damals sollen Befürchtungen ausgesprochen worden sein, daß auf dieser Brücke einmal ein Unglück geschehen könne. Der Bau der Brücke war im Jahre 1860 vollendet worden. Der Rustofst wegen schloß der Gewärbsmann der „N. Fr. Pr.“ seinem Schreiben ein Stück der zerbrochenen Eisenketten bei, an denen die Brücke hing. Das Fragment ist durch und durch verrostet, zeigt ein blätteriges Gefüge mit vielen Rissen und Sprüngen und sieht überhaupt gar nicht wie Eisen aus.

Bernberg, 14. September. In den Monaten Juli und August sind von den aus Preußen ausgewiesenen russischen und österrreichischen Unterthanen polnische Nationalität 44 Familien mit 139 Personen beziehungsweise 15 Familien in Galizien eingetroffen. Den in Galizien fungirenden Hilfskomitees gelang es, die überlebende Mehrzahl der Angehörigen zu unterstützen. Von den seit dem Herbst 1885 bis Ende August l. J. aus Preußen ausgewiesenen und in Galizien eingetroffenen 576 russisch polnischen Familien mit 1726 Personen fanden bisher nur 55 Familien mit 137 Personen kein Plazement, für welches jedoch bald vorgesorgt werden dürfte.

Dlmäh, 16. September. (Einsturz einer Kettenbrücke.) Die zweite Eskadron des 13. Ulanen-Regiments, welches sich auf dem Rucke aus Dlmäh nach Galizien befindet, passierte eben gegen 9 Uhr Morgens die zwischen Mährisch- und Polnisch-Osttau über die Dlmäh'ka gespannte Kettenbrücke, als das Mittelstück derselben plötzlich unter weihen vernehmlichem Rauschen einstürzte. Es ist kein Zweifel, daß die Brücke unter der Ueberlastung durch die Kavallerie-Truppe und vielleicht auch in Folge des gleichmäßigen Auftrittes der Pferde einbrach, doch soll der Bauzustand dieser ärarischen Brücke schon seit längerer Zeit Anlaß zu Bedenken gegeben haben. Zahlreiche Soldaten mit ihren Pferden, sowie viele Zivilpersonen, die sich gleichgültig auf der Brücke befanden, stürzten in den Fluß und wurden von den Trümmern und Eisenteilen bedeckt der Brücke begraben. Es wurde sofort die Feuerwehralar mit, die zur Rettung der Verunglückten sehr werthvolle Hilfe leistete. Unter den sechs getödteten Personen befanden sich zwei

Kinder des hier wohnhaften Herrn Bernhard Stein. Achtzehn schwer und leichter Verwundete wurden ins Spital gebracht, doch ist die Zahl der Verwundeten weit größer, da sich viele derselben in häuslicher Pflege befinden. Auf telegraphische D:dre gingen von Dlmäh mehrere Militärärzte hierher ab. Unter dre: hiesigen Bevölkerung herrscht große Aufregung über das Unglück, zumal — wie schon bemerkt — der Bauzustand der Brücke bereits seit längerer Zeit ein bedenklicher war.

Budapest, 15. September. (Ein entkränkter Raubwörder.) Der sammt seinem Genossen Andreas Dloß zu 15 Jahren Zuchthaus verurtheilte Raubwörder Ernst Pleßinger ist heute — etwa zwischen 2 und 4 Uhr Morgens — aus dem Gefängnisse des königl. Gerichtshofes für den Bester Landbezirk entsprungen. Pleßinger wurde seit seiner Verurtheilung in gefesseltem Zustande in einer Einzelzelle internirt. Heute Nacht durchschlug er die Eisenstäbe seines Fensters und gab an Stelle derselben gleichfarbige und gleich große Holzstäbe, damit der Abgang des Gitters nicht auffiele. Pleßinger, noch durch das Fesseln und Gelfangen in die Schneidwerkstätte, von da auf den Korridor im ersten Stock. Von hier drang er in das Zimmer des Richters Fabry und nachdem er sich dessen Rock angeeignet, ließ er sich vom ersten Stockwerke durch das Fenster mit Hilfe eines Stieles, den er mitgebracht, in die Komitathausgasse hinab. Es wurde sofort, nachdem die Flucht des Raubwörders bemerkt worden, nach demselben gefahndet, bis jetzt jedoch vergeblich. Die Staatsanwaltschaft ordnete die Besetzung desselben an und die hauptstädtische Polizei, den Flucht zu ermitteln. Ein beim Gerichtshofe angehaltener Diurnist, der den Pleßinger wiederholt gesehen, will ihn heute in Erzsehefalsoa bemerkt haben. Aller Wahrscheinlichkeit nach dürfte Pleßinger die Hauptthat bereits verlassen haben. Was die Flucht des Wörders anbelangt, so weisen viele Anzeichen darauf hin, daß dieselbe nur mit Einverständnis der den Wachtpostendienst versehenen Justizsoldaten ermöglicht wurde. Staatsanwalt Emerich Gavas hat sich auch in Folge dessen veranlaßt gesehen, eine strenge Untersuchung anzuordnen, und wird er jene Gefängniswärter, deren Nichtsichtigkeit oder Pflichtvergessenheit das Entkommen Pleßinger's ermöglichte, zur Verantwortung ziehen. Am meisten groovirt erscheint jener Wachtmeister, der in der vergangenen Nacht den Inspektionsdienst versah. Es gehört zu den Pflichten des Inspektionswärters, nämlich dreimal die Zellen zu visitiren. Gestern hat der betreffende Wachtmeister um 11 Uhr und um 2 1/2 Uhr Nacht die Zellen thätiglich inspektirt, aber nur oberflächlich. Er schaute nur durch die Thürlöcher in die Zellen, einzelngegangen ist er nicht, obwohl die Instruktion dies ausdrücklich vorgeschreibt. Er begnügte sich, auf die das Bett okkupirenden Gefangen einen Blick zu werfen. So geschah es, daß er auch in der Zelle Pleßinger's, die dieser mit noch drei Genossen theilte — es waren dies die wegen Todtschlags zu Zuchthausstrafe verurtheilten Stefan Hajosik und Peter Surman, ferner der wegen Diebstahl verurtheilte János Kishaber — und Pleßinger auf dem Bett liegen zu sehen glaubte. In der That befand sich aber dort bloß der Rock Pleßinger's. Dieser hatte das Kleidungsstück ausgestopft und jobann an dem Rode eine aus einem Leintuch hergestellte Komforten befestigt. Laut Angabe seiner Zellenengenossen hat sie Pleßinger in der Nacht vom 13. auf den 14. durch Erzählung seiner Lebensgeschichte wachgehalten, daß seine Kellergengenossen in der folgenden Nacht, in der er seine Flucht zu bewerkstelligen gedachte, um so fester schlafen würden. Seit seiner Verurtheilung war Pleßinger fortwährend gefesselt und ist es Aufgabe der Untersuchung, sich festzustellen, wie sich Pleßinger ohne fremde Beihilfe der Fesseln entledigen konnte.

Budapest, 16. September. Nach dem Ausweise des Oberphysikats sind von gestern Mittags bis heute Mittags an Cholera 5, an Cholera nostras 2 und an Cholera ebenfalls 2 Personen erkrankt und von früher Erkrankten an Cholera nostras 1 und an Cholera gleichfalls 1 Person gestorben. Vom 12. d. bis heute Mittags sind im Ganzen 39 Erkrankungen und 15 Todesfälle vorgekommen. Professor Scheutbauer habe gestern in Gemeinschaft mit Dr. Babes seine Untersuchung beendet und sein Gutachten dahin abgegeben, „daß in Budapest die asiatische Cholera ausgebrochen sei“. Was unter solchen Umständen das offizielle Telegramm bedeuten sollte, welches meldet, daß in Budapest noch kein Fall von asiatischer Cholera konstatiert worden sei, ist unverständlich. Es wird berichtet, daß die wohlhabendere Bevölkerung aus der ungarischen Hauptstadt tapfer zu flüchten beginnt.

Triest, 16. September. Von gestern Mittags bis heute Mittags sind in der Stadt und den Locorten 8 Erkrankungen und 2 Todesfälle an Cholera vorgekommen. Von gestern bis heute Mittags wurde im Bezirke Campo d'Azio, und zwar in der Mühle Grisoni (Gemeinde Decanica), in Pola, L. Ravenna und in der Stadt Rovigno je 1 neuer Cholerafall konstatiert. In Sclavnica (Slovenca) wurden 3 Cholerafälle zur Anzeige gebracht.

Sprechsaal.

Die Redaktion stellt die Benutzung des Sprechsaals, soweit Raum hinfällt abzugeben ist, dem Publikum zur Verfügung von Angelegheiten allgemeiner Interesse zur Verfügung; sie verwahrt sich aber gleichzeitig dagegen, mit dem Inhalt desselben demüthigt zu werden.

In den Berichten über die letzte Versammlung des Vereins für innere Kolonisation schrieben mehrere hiesige Blätter Febr. v. Henneberg forderte den Dr. Lütgenau zu einer neuen Disputation heraus, „zu welcher letzterer sich jedoch nicht stellte“, bezog, „letzterer zog es jedoch vor, sich zu entfernen.“ Ich hatte und habe keinen Grund, einer Disputation mit dem Herrn v. Henneberg auszuweichen, bin auch nicht so unglücklich, eine vollständig ausdrückliche Aufforderung oder Einladung gar keiner Antwort zu würdigen. In Wirklichkeit hat Febrer v. Henneberg ihre Herausforderung ein ausgesprochen, nachdem ich den Saal verlassen hatte. Einem der betr. Blätter habe ich eine berichtende, ruhig gehaltene Erklärung zugesandt, welche dasselbe nicht aufgenommen hat. Diefelbe besagte zugleich, daß ich dem Febr. v. Henneberg in einer von demselben anjuberäumenden Versammlung Rede zu stehen bereit sei, wann immer dieselbe stattfinden möge, wofern ich rechtzeitig benachrichtigt würde. Diese Erklärung wird nicht abgedruckt, d. h. die Behauptung wird ausreißt gehalten, daß ich der Disputation ausweiche. Wer der Debatte ausweicht, wird man in Bälde beurtheilen können, da ich den Herrn Febrer schriftlich aufgefordert habe, eine Versammlung, in welcher die von ihm gewünschte Disputation stattfinden soll, herbeiföhren. Dr. Franz Lütgenau.

Letzte Nachrichten.

Revolution in Spanien. In Madrid ist es, telegraphische Meldung zu Folge, in der Nacht zum Montag zu tumultuarischen Auftritten gekommen, bei denen der Ruf: „Es lebe die Republik!“ ausgerufen wurde. — Eine neuere Depesche lautet: Die aufständische Bewegung greift um sich, sie geht von Turisphenellen der Garnison aus und trägt einen militärischen Charakter. — Zu erwähnen ist noch, daß, wie schon aus Barcelona telegraphirt wird, die Gendarmen in Sindavellas eine Anzahl Waffen und Munition, welche karlistischen Ursprungs sein sollen, mit Beschlag belegt und mehrere Verhaftungen vorgenommen hat. — So schloßen die Nachrichten noch unklar durcheinander. Der wahre Charakter der Unruhen wird ja bald zu erkennen sein.

Die Gewaltthaten in Irland, insbesondere in den Kreisen Kerry und Clare, nehmen eher zu als ab. Als Polizeisten am Freitag 15 gepländete Rüge nach Waterford trafen,

sammelte sich eine Menschenmenge an. Die Glocken wurden gelüdet und die Polizei mit Steinen gemolten. Ein Kosak erhielt eine schwere Kopfwunde. Die Wächter, denen die Ruhe geliebt hatten, waren die Nacht für zwei Jahre schuldig gelassen. Vorgesetzten haben in Belgrad wiederum erste Ruhebestimmungen festgefunden. Eine große Menschenmenge rottete sich vor der Polizeikaserne zusammen und verlangte die Freilassung von Gefangenen, welche wegen Injultierung der Polizei verhaftet worden waren. Da dies verweigert wurde, griff die Menge die Kaserne an. Die Polizei gab Feuer, wodurch eine Person getödtet, mehrere schwer verwundet wurden. Nachdem die Polizei Verstärkung erhalten hatte, gelang es, die Ruhe wiederherzustellen. Mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen.

Bulgariſches. Nach der „Bos. Zig.“ ausgehenden Berichten aus Burgemo herrscht unter den dortigen bulgarischen Offizieren eine lebhaft antirussische Agitation, deren Charakter für ungemein bedrohlich bezüglich der Befestigung der Dinge in Bulgarien angesehen wird. Die Offiziere versammeln sich fast

täglich zu vertraulichen Besprechungen. Allgemein beſchränkt man einen Umschwung der Situation, durch welchen das Eingreifen Rußlands hervorgerufen werden könnte. — Nach einer Meldung aus Esſa befehlet der Kriegsminister Nikoſjew, trotz der russischen Eirufnahme, auf der Festsetzung der bei der Thronbesteigung des Fürsten betheiligt gewesenen Militärpersonen.

Der Reichstagsabgeordnete Freiherr v. Bapst hat sein Mandat niedergelegt; derselbe vertrat den 2. unterfränkischen Wahlkreis, Aischentung.

Briefkasten der Redaktion.

S. 2. 8. Da der Bierwirth nach Ihrer Schilderung die Wegnahme des Rauchfanges gutgeheißt hat, kann die Wirthin jetzt nicht die Wiederherstellung des Rauchfanges verlangen und darum Ihre Sachen retiniren; Sie können daher, wenn eine gütliche Einigung nicht möglich ist, die Sachen auch gegen den Widerspruch der Wirthin oder des Bierwirths heraus schaffen.

S. 6. Nach § 8 des Gesetzes über das Pfandrechtgewerbe vom 17. März 1881 ist der Pfandleiher, wenn seit Fälligkeit des Pfandes 3 Wochen verstrichen sind, zwar berechtigt, aber nicht verpflichtet, das Pfand ohne Vorlegung des Pfandscheines herauszugeben. Will er dies nicht, so bleibt Ihnen nichts übrig, als das Aufgebots- (Amortisations-) Verfahren bezüglich des verloren gegangenen Pfandscheines beim Gerichte zu beantragen. Der Pfandleiher kann den Pfandschein gar nicht amortisiren lassen oder Ihnen eine diesbezügliche Bescheinigung ausstellen. Zur Durchführung des Amortisationsverfahrens, das übrigens erhebliche Kosten verursacht, wenden Sie sich an die Anmeldestube, Neue Friedrichstr. 13.

Alter Abonnent S. 5. Einen Vergnügungsverein brauchen Sie nicht politisch anmelden.

S. 56. Ihr Gepäck wird nur bei der Abreise nach 100 Pflichten Gegenständen verpackt. 2. „Ritter“, soviel wie Herr. 3. Rein.

Dr. D. Bohlenstr. Sie wollen gefälligst Ihren Artikel einreichen. Vorher läßt sich darüber nichts sagen. Ihre heutige Notiz eignet sich nicht zur Aufnahme.

Theater.

Dienstag, den 21. September.
Oberhaus. Die Hochzeit des Figaro.
Schauspielhaus. Der geheime Agent.
Deutsches Theater. Popi und Schwert.
Swan's Theater. Konzert von Henry Marteau.
Friedrich-Wilhelmstädtisches Theater. Der Jägerbaron.
Köllner-Theater. Ein Blick auf die Welt.
Welle-Alliance-Theater. Beccaccio.
Dresdener-Theater. Alarich, der Gothenkönig.
Wiktoria-Theater. Amor. Tanz-Boem von Luigi Ronotti.
Belshalla-Theater. Das lachende Berlin.
Westend-Theater. Die Danische.
Central-Theater. Alle Jalousien. 80. Direkt.
Adolph-Theater. Der Wald-Teufel. Gesangs-sopra in 4 Akten von W. Mannstädt.
Kouplet von G. Böck. Ruff von G. Steffen.
Mit neuen Dekorationen und Kostümen. (Kontroll!)
Koncordia-Theater. Spezialitäten. Vorstellung.
Kantmann's Varietés. Spezialitäten. Vorstellung.
American-Theater. Spezialitäten. Vorstellung.
Reichshallen-Theater. Spezialitäten. Vorstellung.

Eden-Theater.

(Führer Louisenstädtisches Theater.)
 Dresdenstrasse 72/73.
 Kuffreien der
7 Schwestern Mathews, großartige Symphonietänzerinnen,
Sebr. Janola, die vorzüglichsten Reclturner der Welt.
Mr. Ernsto, der ausgezeichnete Jongleur (ohne Konturren).
Mr. Percy Harvey, berühmter Fußballspieler,
Mr. Schilly, medizinisches Räthel.
Ludwig und Paula Seilheim, Wiener Gesangsduettisten,
Engen Jocher, Gesangshumorist, Fel. Leichmann, Janina, Held, Sängertinnen.
 Anfang 7 1/2 Uhr.

Central-Kranken- und Sterbekasse der Dachdecker Deutschlands

„Einigkeit“
 (S. 6. Nr. 69, Sitz Berlin).
 Die Ortsvorstände werden hiermit aufgefordert, zum Sonntag, den 10. Oktober c., eine Mitgliederversammlung bezugs Wahl der Delegirten zu der am Sonntag, den 14. November c., in Berlin stattfindenden ordentlichen Generalversammlung einzuberufen. Die Wahl ist nach § 38 des Statuts zu vollziehen. Als Wahlkomitee wird der Ortsvorstand eingesetzt. Die Protokolle über die Wahlhandlungen und event. Anträge sind dem Vorstehenden der Kasse unverzüglich einzureichen. Ort und Zeit der Generalversammlung wird noch näher bestimmt. 625] Der Centralvorstand.

Gauverein der Maler Berlins.
 Dienstag Abend 8 1/2 Uhr:
Versammlung
 im oberen Saal bei Grätwil, Kommandantenstrasse 77-79. [630]

Arbeitsmarkt.
 Gesellen oder Kammerl. auf Regenmäntel (Dollmann) verl. G. Fieg, Bringenstr. 67 IV.

Tischler Herberge u. Verkehrslokal sowie Zentral-Arbeitsnachweis des Fachvereins der Tischler O. Blumenstr. 56. Die Arbeits-Vermittelung geschieht unentgeltlich. Adressenausgabe an Wochentagen von 8 1/2 bis 9 1/2 Uhr Abends. Sonntags von 9-11 Uhr Vormittag.

Königlich Preussische Klassen-Lotterie

Hauptgew.: 600,000, 2 a 300,000,
 2 a 150,000, 2 a 100,000, 2 a 75,000,
 1 a 60,000, 2 a 50,000 etc. 217. baar.
 1. Klasse: 6.-8. Oktober.
 Zutheil.: 1/2 6 R., 1/10 3 R.,
 1/20 1 1/2 R., 1/40 90 Pf. [619]
 Original.: 1/4. 1/2. 1/4.
Rothe + Loose à 5 M.
Rich. Schröder,
 Berlin W., Markgrafenstrasse 46,
 Senodarmenmarkt.

für Wedding und Umgegend.
Homöopathische Poliklinik
 täglich 2 1/2-3 1/2 Uhr, [543]
 an Sonn- und Festtagen 10-11 Uhr.
Dr. Roesch, apoth. homöopathischer Arzt.

Einer geehr. Nachbarschaft empf. mein Holz- u. Kohlengeschäft.
Karl Wahner, Adalbertstrasse 6.

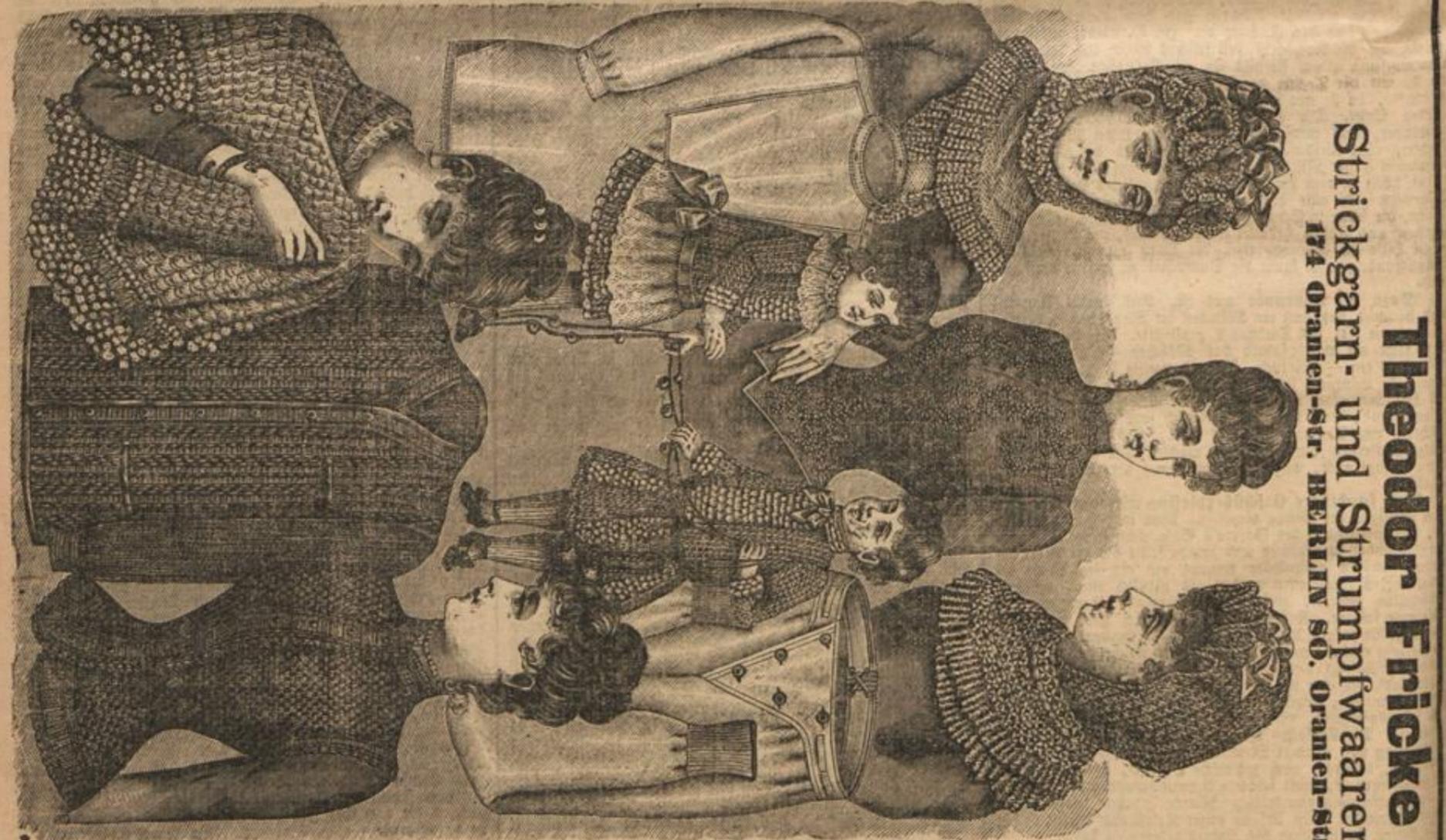
Sieben ist erschienen:
Der Neue Welt-Kalender für 1887.

Aus dem reichen Inhalt heben wir hervor: Reichthumskaisers-Stat des Deutschen Reichs. — Zerbrochene Ketten. Erzählung von Rob. Schweichel. — Bärlige Frauen und Haarmenschen. — Ein Proletarierkind. Erzählung v. S. Zanger. — Der Kampf zwischen Feuer u. Wasser in der Welt. Von P. Döw. Köhler. — Wie man eine Million verdient. — Fliegende Blätter (humoristisch).

Als Gratis-Beilagen:
 1. Lucia. 3. Muttergottes.
 2. Blanche. 4. Die beiden Aellen.
 Ein Wandkalender.

Preis 50 Pf.
 Stuttgart. J. G. B. Dieß.

Zu beziehen durch die Expedition, Zimmerstraße 44.



Theodor Fricke
 Strickgarn- und Strumpfwaren-Fabrik
 174 Oranien-Str. BERLIN SO. Oranien-Str. 174.

empfehle zu enorm billigen Preisen:
Tricot-Damen-Taliten
 mit doppelter Faltenschnur, Seitenkanten und Abnäher von extra prima Baumwolle dinsten reinwollenen Tricot-Stoff, weicher Universal-essbar.
 Klein mittel gross extra-gr.
 2 1/2 3 3 1/2 4 4 1/2 5 5 1/2 6 6 1/2 7 7 1/2 8 8 1/2 9 9 1/2 10 10 1/2 11 11 1/2 12 12 1/2 13 13 1/2 14 14 1/2 15 15 1/2 16 16 1/2 17 17 1/2 18 18 1/2 19 19 1/2 20 20 1/2 21 21 1/2 22 22 1/2 23 23 1/2 24 24 1/2 25 25 1/2 26 26 1/2 27 27 1/2 28 28 1/2 29 29 1/2 30 30 1/2 31 31 1/2 32 32 1/2 33 33 1/2 34 34 1/2 35 35 1/2 36 36 1/2 37 37 1/2 38 38 1/2 39 39 1/2 40 40 1/2 41 41 1/2 42 42 1/2 43 43 1/2 44 44 1/2 45 45 1/2 46 46 1/2 47 47 1/2 48 48 1/2 49 49 1/2 50 50 1/2 51 51 1/2 52 52 1/2 53 53 1/2 54 54 1/2 55 55 1/2 56 56 1/2 57 57 1/2 58 58 1/2 59 59 1/2 60 60 1/2 61 61 1/2 62 62 1/2 63 63 1/2 64 64 1/2 65 65 1/2 66 66 1/2 67 67 1/2 68 68 1/2 69 69 1/2 70 70 1/2 71 71 1/2 72 72 1/2 73 73 1/2 74 74 1/2 75 75 1/2 76 76 1/2 77 77 1/2 78 78 1/2 79 79 1/2 80 80 1/2 81 81 1/2 82 82 1/2 83 83 1/2 84 84 1/2 85 85 1/2 86 86 1/2 87 87 1/2 88 88 1/2 89 89 1/2 90 90 1/2 91 91 1/2 92 92 1/2 93 93 1/2 94 94 1/2 95 95 1/2 96 96 1/2 97 97 1/2 98 98 1/2 99 99 1/2 100 100 1/2 101 101 1/2 102 102 1/2 103 103 1/2 104 104 1/2 105 105 1/2 106 106 1/2 107 107 1/2 108 108 1/2 109 109 1/2 110 110 1/2 111 111 1/2 112 112 1/2 113 113 1/2 114 114 1/2 115 115 1/2 116 116 1/2 117 117 1/2 118 118 1/2 119 119 1/2 120 120 1/2 121 121 1/2 122 122 1/2 123 123 1/2 124 124 1/2 125 125 1/2 126 126 1/2 127 127 1/2 128 128 1/2 129 129 1/2 130 130 1/2 131 131 1/2 132 132 1/2 133 133 1/2 134 134 1/2 135 135 1/2 136 136 1/2 137 137 1/2 138 138 1/2 139 139 1/2 140 140 1/2 141 141 1/2 142 142 1/2 143 143 1/2 144 144 1/2 145 145 1/2 146 146 1/2 147 147 1/2 148 148 1/2 149 149 1/2 150 150 1/2 151 151 1/2 152 152 1/2 153 153 1/2 154 154 1/2 155 155 1/2 156 156 1/2 157 157 1/2 158 158 1/2 159 159 1/2 160 160 1/2 161 161 1/2 162 162 1/2 163 163 1/2 164 164 1/2 165 165 1/2 166 166 1/2 167 167 1/2 168 168 1/2 169 169 1/2 170 170 1/2 171 171 1/2 172 172 1/2 173 173 1/2 174 174 1/2 175 175 1/2 176 176 1/2 177 177 1/2 178 178 1/2 179 179 1/2 180 180 1/2 181 181 1/2 182 182 1/2 183 183 1/2 184 184 1/2 185 185 1/2 186 186 1/2 187 187 1/2 188 188 1/2 189 189 1/2 190 190 1/2 191 191 1/2 192 192 1/2 193 193 1/2 194 194 1/2 195 195 1/2 196 196 1/2 197 197 1/2 198 198 1/2 199 199 1/2 200 200 1/2 201 201 1/2 202 202 1/2 203 203 1/2 204 204 1/2 205 205 1/2 206 206 1/2 207 207 1/2 208 208 1/2 209 209 1/2 210 210 1/2 211 211 1/2 212 212 1/2 213 213 1/2 214 214 1/2 215 215 1/2 216 216 1/2 217 217 1/2 218 218 1/2 219 219 1/2 220 220 1/2 221 221 1/2 222 222 1/2 223 223 1/2 224 224 1/2 225 225 1/2 226 226 1/2 227 227 1/2 228 228 1/2 229 229 1/2 230 230 1/2 231 231 1/2 232 232 1/2 233 233 1/2 234 234 1/2 235 235 1/2 236 236 1/2 237 237 1/2 238 238 1/2 239 239 1/2 240 240 1/2 241 241 1/2 242 242 1/2 243 243 1/2 244 244 1/2 245 245 1/2 246 246 1/2 247 247 1/2 248 248 1/2 249 249 1/2 250 250 1/2 251 251 1/2 252 252 1/2 253 253 1/2 254 254 1/2 255 255 1/2 256 256 1/2 257 257 1/2 258 258 1/2 259 259 1/2 260 260 1/2 261 261 1/2 262 262 1/2 263 263 1/2 264 264 1/2 265 265 1/2 266 266 1/2 267 267 1/2 268 268 1/2 269 269 1/2 270 270 1/2 271 271 1/2 272 272 1/2 273 273 1/2 274 274 1/2 275 275 1/2 276 276 1/2 277 277 1/2 278 278 1/2 279 279 1/2 280 280 1/2 281 281 1/2 282 282 1/2 283 283 1/2 284 284 1/2 285 285 1/2 286 286 1/2 287 287 1/2 288 288 1/2 289 289 1/2 290 290 1/2 291 291 1/2 292 292 1/2 293 293 1/2 294 294 1/2 295 295 1/2 296 296 1/2 297 297 1/2 298 298 1/2 299 299 1/2 300 300 1/2 301 301 1/2 302 302 1/2 303 303 1/2 304 304 1/2 305 305 1/2 306 306 1/2 307 307 1/2 308 308 1/2 309 309 1/2 310 310 1/2 311 311 1/2 312 312 1/2 313 313 1/2 314 314 1/2 315 315 1/2 316 316 1/2 317 317 1/2 318 318 1/2 319 319 1/2 320 320 1/2 321 321 1/2 322 322 1/2 323 323 1/2 324 324 1/2 325 325 1/2 326 326 1/2 327 327 1/2 328 328 1/2 329 329 1/2 330 330 1/2 331 331 1/2 332 332 1/2 333 333 1/2 334 334 1/2 335 335 1/2 336 336 1/2 337 337 1/2 338 338 1/2 339 339 1/2 340 340 1/2 341 341 1/2 342 342 1/2 343 343 1/2 344 344 1/2 345 345 1/2 346 346 1/2 347 347 1/2 348 348 1/2 349 349 1/2 350 350 1/2 351 351 1/2 352 352 1/2 353 353 1/2 354 354 1/2 355 355 1/2 356 356 1/2 357 357 1/2 358 358 1/2 359 359 1/2 360 360 1/2 361 361 1/2 362 362 1/2 363 363 1/2 364 364 1/2 365 365 1/2 366 366 1/2 367 367 1/2 368 368 1/2 369 369 1/2 370 370 1/2 371 371 1/2 372 372 1/2 373 373 1/2 374 374 1/2 375 375 1/2 376 376 1/2 377 377 1/2 378 378 1/2 379 379 1/2 380 380 1/2 381 381 1/2 382 382 1/2 383 383 1/2 384 384 1/2 385 385 1/2 386 386 1/2 387 387 1/2 388 388 1/2 389 389 1/2 390 390 1/2 391 391 1/2 392 392 1/2 393 393 1/2 394 394 1/2 395 395 1/2 396 396 1/2 397 397 1/2 398 398 1/2 399 399 1/2 400 400 1/2 401 401 1/2 402 402 1/2 403 403 1/2 404 404 1/2 405 405 1/2 406 406 1/2 407 407 1/2 408 408 1/2 409 409 1/2 410 410 1/2 411 411 1/2 412 412 1/2 413 413 1/2 414 414 1/2 415 415 1/2 416 416 1/2 417 417 1/2 418 418 1/2 419 419 1/2 420 420 1/2 421 421 1/2 422 422 1/2 423 423 1/2 424 424 1/2 425 425 1/2 426 426 1/2 427 427 1/2 428 428 1/2 429 429 1/2 430 430 1/2 431 431 1/2 432 432 1/2 433 433 1/2 434 434 1/2 435 435 1/2 436 436 1/2 437 437 1/2 438 438 1/2 439 439 1/2 440 440 1/2 441 441 1/2 442 442 1/2 443 443 1/2 444 444 1/2 445 445 1/2 446 446 1/2 447 447 1/2 448 448 1/2 449 449 1/2 450 450 1/2 451 451 1/2 452 452 1/2 453 453 1/2 454 454 1/2 455 455 1/2 456 456 1/2 457 457 1/2 458 458 1/2 459 459 1/2 460 460 1/2 461 461 1/2 462 462 1/2 463 463 1/2 464 464 1/2 465 465 1/2 466 466 1/2 467 467 1/2 468 468 1/2 469 469 1/2 470 470 1/2 471 471 1/2 472 472 1/2 473 473 1/2 474 474 1/2 475 475 1/2 476 476 1/2 477 477 1/2 478 478 1/2 479 479 1/2 480 480 1/2 481 481 1/2 482 482 1/2 483 483 1/2 484 484 1/2 485 485 1/2 486 486 1/2 487 487 1/2 488 488 1/2 489 489 1/2 490 490 1/2 491 491 1/2 492 492 1/2 493 493 1/2 494 494 1/2 495 495 1/2 496 496 1/2 497 497 1/2 498 498 1/2 499 499 1/2 500 500 1/2 501 501 1/2 502 502 1/2 503 503 1/2 504 504 1/2 505 505 1/2 506 506 1/2 507 507 1/2 508 508 1/2 509 509 1/2 510 510 1/2 511 511 1/2 512 512 1/2 513 513 1/2 514 514 1/2 515 515 1/2 516 516 1/2 517 517 1/2 518 518 1/2 519 519 1/2 520 520 1/2 521 521 1/2 522 522 1/2 523 523 1/2 524 524 1/2 525 525 1/2 526 526 1/2 527 527 1/2 528 528 1/2 529 529 1/2 530 530 1/2 531 531 1/2 532 532 1/2 533 533 1/2 534 534 1/2 535 535 1/2 536 536 1/2 537 537 1/2 538 538 1/2 539 539 1/2 540 540 1/2 541 541 1/2 542 542 1/2 543 543 1/2 544 544 1/2 545 545 1/2 546 546 1/2 547 547 1/2 548 548 1/2 549 549 1/2 550 550 1/2 551 551 1/2 552 552 1/2 553 553 1/2 554 554 1/2 555 555 1/2 556 556 1/2 557 557 1/2 558 558 1/2 559 559 1/2 560 560 1/2 561 561 1/2 562 562 1/2 563 563 1/2 564 564 1/2 565 565 1/2 566 566 1/2 567 567 1/2 568 568 1/2 569 569 1/2 570 570 1/2 571 571 1/2 572 572 1/2 573 573 1/2 574 574 1/2 575 575 1/2 576 576 1/2 577 577 1/2 578 578 1/2 579 579 1/2 580 580 1/2 581 581 1/2 582 582 1/2 583 583 1/2 584 584 1/2 585 585 1/2 586 586 1/2 587 587 1/2 588 588 1/2 589 589 1/2 590 590 1/2 591 591 1/2 592 592 1/2 593 593 1/2 594 594 1/2 595 595 1/2 596 596 1/2 597 597 1/2 598 598 1/2 599 599 1/2 600 600 1/2 601 601 1/2 602 602 1/2 603 603 1/2 604 604 1/2 605 605 1/2 606 606 1/2 607 607 1/2 608 608 1/2 609 609 1/2 610 610 1/2 611 611 1/2 612 612 1/2 613 613 1/2 614 614 1/2 615 615 1/2 616 616 1/2 617 617 1/2 618 618 1/2 619 619 1/2 620 620 1/2 621 621 1/2 622 622 1/2 623 623 1/2 624 624 1/2 625 625 1/2 626 626 1/2 627 627 1/2 628 628 1/2 629 629 1/2 630 630 1/2 631 631 1/2 632 632 1/2 633 633 1/2 634 634 1/2 635 635 1/2 636 636 1/2 637 637 1/2 638 638 1/2 639 639 1/2 640 640 1/2 641 641 1/2 642 642 1/2 643 643 1/2 644 644 1/2 645 645 1/2 646 646 1/2 647 647 1/2 648 648 1/2 649 649 1/2 650 650 1/2 651 651 1/2 652 652 1/2 653 653 1/2 654 654 1/2 655 655 1/2 656 656 1/2 657 657 1/2 658 658 1/2 659 659 1/2 660 660 1/2 661 661 1/2 662 662 1/2 663 663 1/2 664 664 1/2 665 665 1/2 666 666 1/2 667 667 1/2 668 668 1/2 669 669 1/2 670 670 1/2 671 671 1/2 672 672 1/2 673 673 1/2 674 674 1/2 675 675 1/2 676 676 1/2 677 677 1/2 678 678 1/2 679 679 1/2 680 680 1/2 681 681 1/2 682 682 1/2 683 683 1/2 684 684 1/2 685 685 1/2 686 686 1/2 687 687 1/2 688 688 1/2 689 689 1/2 690 690 1/2 691 691 1/2 692 692 1/2 693 693 1/2 694 694 1/2 695 695 1/2 696 696 1/2 697 697 1/2 698 698 1/2 699 699 1/2 700 700 1/2 701 701 1/2 702 702 1/2 703 703 1/2 704 704 1/2 705 705 1/2 706 706 1/2 707 707 1/2 708 708 1/2 709 709 1/2 710 710 1/2 711 711 1/2 712 712 1/2 713 713 1/2 714 714 1/2 715 715 1/2 716 716 1/2 717 717 1/2 718 718 1/2 719 719 1/2 720 720 1/2 721 721 1/2 722 722 1/2 723 723 1/2 724 724 1/2 725 725 1/2 726 726 1/2 727 727 1/2 728 728 1/2 729 729 1/2 730 730 1/2 731 731 1/2 732 732 1/2 733 733 1/2 734 734 1/2 735 735 1/2 736 736 1/2 737 737 1/2 738 738 1/2 739 739 1/2 740 740 1/2 741 741 1/2 742 742 1/2 743 743 1/2 744 744 1/2 745 745 1/2 746 746 1/2 747 747 1/2 748 748 1/2 749 749 1/2 750 750 1/2 751 751 1/2 752 752 1/2 753 753 1/2 754 754 1/2 755 755 1/2 756 756 1/2 757 757 1/2 758 758 1/2 759